

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE



Foto: mediotv/Schauderma

GEBÄUDE ALS BOTSCHAFTER

Kirchenbauexperte Prof. Thomas Erne im Interview

STEINE SPRECHEN LASSEN

Wie lebendige Kirchenführungen aussehen

In alten Mauern

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Innensanierung Elisabethkirche Marburg:
Alte Mauern, durch rosarote Brille betrachtet
- 8 Ein neuer Himmel für Odensachsen
- 9 Karlskirche Kassel:
Die Überraschung lag unter dem Boden
- 10 Vier Kirchenführungen:
Zugang zur Martinskirche
Kloster Haydau erleben
Udenhain: Wo Steine sprechen
Frankenberg: Den Raum spüren
- 12 Eine Kirche erlebt man mit allen Sinnen
- 13 Interview mit Prof. Thomas Erne:
„Das Gebäude ist die Botschaft“
- 14 Offene Kirchen:
Die eigene Kirche mit fremden Augen
- 15 Kirchenpädagogik:
„Such mal deinen Lieblingsplatz“
- 16 Wohnzimmer mit langer Geschichte
- 17 Bauberatung:
Mehrwert für die Zukunft schaffen
- 28 Anregungen und Impulse für die
Kirchenerkundung

LANDESKIRCHE ⁺

- 18 Interview mit Präses Dr. Dittmann:
„Sitzungen werden mir keinesfalls fehlen“
- 19 Landessynode tagte zu Zukunftsfragen
- 20 Planungen für den Nürnberger Kirchentag
- 21 Die neue Lesetüte
- 21 EKKW Umweltpreis 2022
- 22 Von Personen
- 23 In eigener Sache

SERVICE ⁺

- 24 Termine / Kirchenmusik / Kirche im Radio
- 27 Neu erschienen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

man muss nicht an Gespenster glauben, wenn man Leben in alten Mauern spürt. Historische Gebäude, und besonders jahrhundertalte Kirchen, strahlen etwas aus, das viele Menschen berührt. Nicht anders ist zu erklären, dass Hunderttausende in Kathedralen und Dorfkirchen strömen, die ihre Türen für Besucher öffnen. Meist möchten sie den „spiritus loci“, den Geist des Ortes, entdecken. Sie suchen in den alten Mauern nach etwas, was mit Lebenssinn zu tun hat, mit Spiritualität und Gottesbegegnung. Mit Dingen, die man in der Architektur und in der Kunst wahrnimmt – aber die man manchmal auch gar nicht sieht.



Foto: medio.tv/Schauderma

Solche Momente lassen sich in den 261 Kirchen in Kurhessen-Waldeck erleben, die mit dem Signet „Verlässlich geöffnete Kirche“ gekennzeichnet sind. Damit die historischen Gebäude ihre Wirkung entfalten können, ist freilich der Wille zu ihrer baulichen Erhaltung und viel teure Handwerkskunst vonnöten. Darüber erfahren Sie mehr in diesem Heft. Und nicht zuletzt braucht es fachkundige Führung, welche die Geheimnisse alter Mauern erschließt – Kirchenpädagogik nennt man das heute. Auf unsere kleine Reise durch verschiedene alte Kirchen wollen wir Sie mitnehmen.

Für mich als Redakteur war dies sozusagen der letzte berufliche Ausflug in die Landeskirche. Ich verabschiede mich in den Ruhestand. Nach 35 Jahren danke ich den geneigten Leserinnen und Lesern an dieser Stelle ganz herzlich für ihr Interesse. Und nicht nur ich verabschiede mich: Wie es mit dem *blick* nach der finalen Ausgabe 4/2022 weitergeht, lesen Sie auf Seite 23.

Lothar Simmank

Redakteur blick in die kirche

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 16. April 2022, erscheint das *blick in die kirche-magazin* als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Wie wirken alte Kirchenmauern auf Sie?



Foto: privat

Alte Kirchenmauern halten einen Sehnsuchtsraum vor, der die Zeiten überdauert. Sie bieten einen Raum, der offen ist für die höheren und tieferen Dimensionen. Sie halten das Heilige vor und laden ein: zum Hören, zum Stillsein, zum Beten und zum Singen. Und sie bergen viele Geschichten: die der Menschen, die dort ihre Kinder haben taufen lassen, konfirmiert wurden, vor den Traualtar getreten sind oder Fürbitte für ihre Verstorbenen gehalten haben. Schließlich erinnern sie uns daran, dass Gott bei uns wohnt und er diesen Sehnsuchtsraum beseelt. Wenn Sie einen Sehnsuchtsort suchen, sind Sie herzlich eingeladen in das Kloster Germerode.

Frauke Leonhäuser (57),
Pfarrerin für Spiritualität und geistliches Leben am Kloster Germerode



Foto: privat

Der mittelalterliche Innenraum der Stiftskirche Oberkaufungen erzählt Geschichten längst vergangener Zeiten. Durch abgeplatzte und verblichene Farben sind bildhafte Glaubenszeugnisse für immer verschwunden und doch als Geheimnis im Raum sichtbar. Es gibt viel zu entdecken: Berührend finde ich die zierliche Gestalt der Maria Magdalena mit Salböl. Beeindruckend die Darstellung der drei Heiligen Könige, die in eine Fachwerkszenerie eingebunden, dem Jesuskind ihre Gaben bringen. Spannend die Momente, in denen der Kirchenraum in lebendigen Dialog mit Musik, Kunst und Kultur tritt und auf diese Weise den Himmel auf Erden öffnet.

Dr. des. Christina Bickel (39),
Pfarrerin an der Stiftskirche in Oberkaufungen



Foto: privat

Angelehnt an die Sandsteinquader einer alten Dorfkirche: Hier atmet Geschichte. Wie viele Generationen vor mir haben hier schon gebetet, gebangt, gefeiert? Und ich bin jetzt gerade ein kleiner Teil einer großen jahrhundertealten Gemeinschaft. Danke, Gott! Alte Mauern verpflichten auch, und manchmal steht die Pflicht im Wege, heute das Evangelium zu teilen. Corona hat uns auf neue Wege geführt: Taufen am Bach, Predigten an der Wäscheleine, Singen an der Straßenecke, Osterglocken vorm Einkaufsmarkt. Und das Krippenspiel endlich wieder vor dem Altar. Alte Mauern und neue Ideen gut in Einklang zu bringen ist jetzt Aufgabe der Gemeinden.

Dr. Volker Mantey (49),
Propst des Sprengels Marburg



Foto: mediotv/Schaulderma

Die Kirche meiner Kindheit und Jugend hatte so gar nichts Altehrwürdiges. Der moderne Funktionalbau aus den 1960er-Jahren war mir weit von dem entfernt, wie man sich ein klassisches Kirchengebäude vorstellt. Richtig alte Kirchen habe ich zunächst einmal nur auf Reisen andächtig durchschritten und betrachtet, später aber auch Gottesdienste in ihnen erlebt. Beim Betreten habe ich immer das Gefühl, langsam gehen zu müssen. Hektik und Eile scheinen mir in Anbetracht der langen Existenz hier unangebracht, ja respektlos. Und immer habe ich die Frage im Kopf, welche Gebete diese Mauern wohl schon alle gehört haben.

Britta Gutsch (51),
Assistentin in der Pressestelle der EKKW

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

**Redaktionsbüro/
Anzeigen:**
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155



www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druck-Erzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn
Auflage: 17.000 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Alte Mauern, durch die rosarote Brille betrachtet

Mit beträchtlichem Aufwand wird drei Jahre lang das Innere der Marburger Elisabethkirche restauriert – am Ende wird das Ergebnis viele überraschen

Es könnte der Stoßseufzer eines genervten Autofahrers sein: „Marburg ist eine einzige Baustelle!“ Allerdings stammt die Feststellung aus dem Roman „1222“, der zum 800-jährigen Stadtjubiläum erschienen ist (s. Seite 31). „Marburg war im 13. Jahrhundert eine einzige Baustelle“, schreibt Autor Daniel Twardowski: „Damals entstanden Elisabethkirche, Franziskanerkloster, Pfarrkirche, Fürstensaal, Dominikanerkloster.“

100.000 Besucher

Und schon sind wir mitendrin in der Aufmachergeschichte dieser blick-Ausgabe. Denn die von 1235 bis 1283 gebaute Elisabethkirche – für damalige Verhältnisse also irrsinnig schnell, nämlich in nur knapp 50 Jahren mit Ausnahme der Türme fertiggestellt – wird zurzeit renoviert. Genauer gesagt, erfährt das Innere des Gebäudes eine Sanierung. Das prominente Baudenkmal ist Deutschlands älteste gotische Kirche. 100.000 Besucher kommen in normalen Jahren, um die Grabkirche der heiligen Elisabeth zu sehen. Ein einzigartiger Erinnerungsort, der nicht nur für die Landeskirche herausgehobene Bedeutung hat, wie Bischöfin Hofmann betonte. Erklärtes Ziel der laufenden Maßnahme: Der jetzt noch dunkle Innenraum soll wieder strahlen wie zur Einweihung vor über 700 Jahren.

„Die Raumwirkung wird nach der Restaurierung eine andere sein“, sagte Prof. Dr. Markus Harzenetter, Präsident des hessischen Landesamts für Denkmalpflege, zum offiziellen Auftakt der Arbeiten Ende November in Marburg. „Wir haben uns für die Rekonstruktion der bauzeitlichen Raumfassung entschieden, deren

rosa Grundton mit weißem Fugennetz an den Wand- und Gewölbeflächen sowie an den Pfeilern die Kirche sehr viel heller erscheinen lassen wird.“

Eine rosa Kirche

Eine rosa Kirche also, bonbonfarben. „Manche befürchten, damit sind wir an der Grenze zu Disneyland“, lacht Pfarrer Ralf Hartmann vom Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden in Marburg, der vor Ort die Sanierung begleitet. Aber der Farbton ist nun mal der ursprüngliche

Beim Rundgang mit Projektleiter Karl-Heinz Waschkwitz vom Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen (LBiH) entdecken wir zwischen 21.000 Kubikmetern Gerüst im Chorraum eine sogenannte Musterachse, die exemplarisch auf einigen Metern Breite die Wirkung der Reinigung und der neuen Farbgebung vom Fußboden bis ins 20 Meter hohe Deckengewölbe zeigt. So also wird die ganze Kirche aussehen, wenn die Restaurierung in drei Jahren abgeschlossen sein wird.

Aufwändige Sanierung

Drei Jahre? Der genaue Zeitpunkt freilich lässt sich noch nicht festschreiben, gesteht Waschkwitz ein. Zu viele Unwägbarkeiten spielen bei dem Mammutprojekt eine Rolle, das in zwei Bauphasen à 18 Monate aufgeteilt ist. Eine riesige bedruckte Plane am Lettner simuliert derweil perfekt den freien Blick in den Chorraum – und schützt gleichzeitig vor Staub und Lärm. In anderthalb Jahren kehrt sich für Kirchenbesucher die Perspektive um, dann sollen die

Gottesdienste im Chor stattfinden, während das Hauptschiff restauriert wird.

Parallel zum Aufbau des aufwändigen Gerüsts zeigten sich in den ersten Monaten bereits Personalprobleme und Lieferengpässe, wie sie in Coronazeiten im Baugewerbe üblich sind. So fehlten zeitweise Plastikeimer für die speziell angemischte Wandfarbe. Auch die Kisten, in denen die wertvollen mittelalterlichen Glasfenster zur Restaurierung gelagert werden sollen, waren nicht verfügbar. Als deren Ausbau Anfang März begann, war freilich alles Notwendige zur Stelle, freut sich Projektleiter Waschkwitz. Eine Besonderheit: Die



Blick auf die Türme der Elisabethkirche – vor dem Marburger Schloss

– und im Mittelalter liebten die Menschen offensichtlich eine farbenfrohe Optik, wie man aus diversen anderen Zusammenhängen weiß. Außerdem waren sie mit der christlichen Farbsymbolik vertraut, die wir uns heute mühsam erschließen müssen. Die Entscheidung für das Rosa war übrigens kein Schnellschuss. Zwei internationale Expertenkommissionen haben sich jahrelang mit der Frage beschäftigt und alle anderen Lösungsansätze verworfen: die Lasur der letzten Renovierung aus den 1930er-Jahren, den gebrochen-weißen Anstrich von 1855 und die grau-blaue Raumfassung aus dem 16. Jahrhundert.

Foto: Stadt Marburg/Matthis Webber



Blick in die Elisabethkirche Marburg nach Beginn der Sanierungsarbeiten: Bläsermusik bei Kerzenschein
 Unten: Die „Musterachse“ im Chorraum zeigt den Farbunterschied vor und nach der Sanierung (Pfeile)

Foto: medio.tv/Aumann

ausgebauten Fenster werden vor Ort in der Kirche von Fachleuten der Glasfirmen Deric und Oidtmann gesäubert und, wo nötig, repariert – im Hauptschiff ist dazu eine temporäre Werkstatt errichtet worden.

Millionenprojekte

Schon seit 20 Jahren ist Waschowitz für den baulichen Zustand der Elisabethkirche zuständig. Der gelernte Zimmermann und studierte Bauingenieur begleitete bereits den Orgelneubau 2006 und die Dachsanierung 2007 – beides Millionenprojekte. „Regelmäßige Kontrolle ist das Wichtigste“, sagt er. Für ihn ist die Ursprünglichkeit des Baus einmalig. Kaum etwas wurde über die Jahrhunderte verändert oder zerstört. „Wenig Geld ist die beste Denkmalpflege“, schmunzelt er. Für die E-Kirche, wie man sie in Marburg nennt, ist es praktisch, dass sein Büro gleich in der Nähe liegt. So kann er die 40 Gewerke während der Restaurierung im Auge behalten. Außerdem kümmert er sich auch noch um den Limburger Dom und die Universitätskirche in Marburg. →



Farbvergleich an der Musterachse: vorher (rechts) – nachher (links)

Unter der Kuppel



Küster Wilhelm Lichtenfels (61), Marburg

Die Erfahrung, in 16 Meter Höhe auf dem Gerüst in der Kuppel zu sein, lässt einen fast schweben. Ich bin seit fünf Jahren Küster in Marburg. Was die Elisabethkirche für mich bedeutet, habe ich eigentlich erst festgestellt, als ich zum ersten Mal diesen riesigen Raum auf dem Podest unter der Kuppel betreten habe, wo sich für mich verdichtet, was in der Kirche in den letzten 750 Jahren an Stimmungen, Gebeten und Wünschen zusammengetragen wurde. Das Gemäuer behält das wie ein Gedächtnis. Wenn man hier oben mal alleine sein kann – und als Küster darf ich das –, dann gibt einem das unheimlich viel. Hier verstehe ich, warum gotische Kirchen so etwas wie der nachgebaute Himmel sind. Das bildet sich hier ab.

Fotos: medio.tv/Sirmank

3 Fragen an Pfarrer Ralf Hartmann

Fotos: mediotv/Schauderna



? Wie stark ist die Nutzung der Kirche während der Bauphase für die Gemeinde eingeschränkt?

Ralf Hartmann: Erheblich! Führungen zum Grab Elisabeths, zum Hochaltar, zu Fenstern und Kunstschätzen sind nicht möglich. Taufen, Hochzeiten und Abendgottesdienste, die sonst im Elisabethchor und Hohen Chor stattfinden, müssen im Hauptschiff stattfinden; dort ist aber momentan die Glas-Werkstatt eingerichtet, die die Nutzung der vorhandenen Fläche nochmals einschränkt. Dadurch sind insgesamt die Besucherzahlen bei Gottesdiensten und Konzerten sehr begrenzt – auch in der Nach-Corona-Zeit.

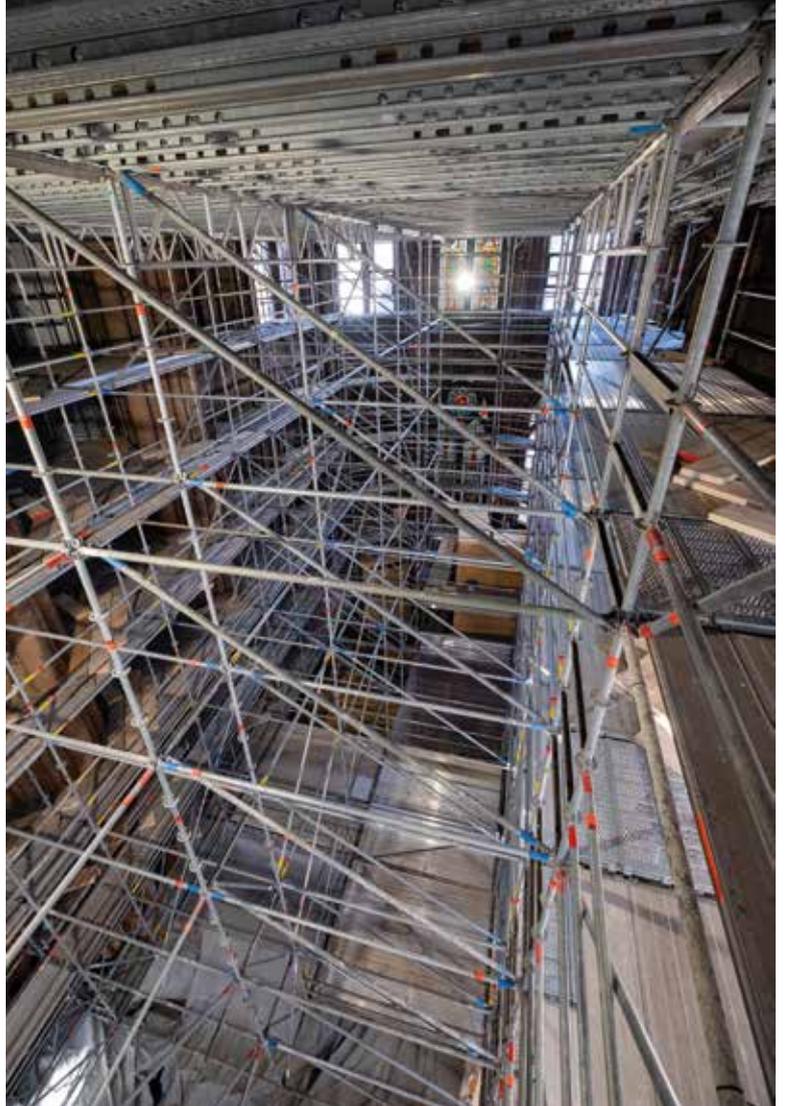
? Gibt es zurzeit Angebote für interessierte Besucher der Baustelle? Welche?

Hartmann: Angebote, die ausschließlich die Baustelle betreffen, gibt es derzeit nicht. Es finden aber die täglichen Führungen von Marburg Tourismus (Stadtführungen) statt, bei denen auch etwas zur Baustelle gesagt wird; die Elisabethkirchengemeinde bietet ab April an jedem Werktag um 15 Uhr eine Kirchenführung an, bei der ausführliche Informationen zur Baustelle gegeben werden. Digitale Infos sind zu finden, sobald die eigentliche Sanierung beginnt – unter: www.elisabethkirche.de/innensanierung

? Wie nehmen Sie die Erwartungen der Marburger wahr, die sich auf den sanierten Kirchenraum richten?

Hartmann: Die Erwartungen sind sehr unterschiedlich: Wie bei allen neuen Gestaltungselementen der letzten Jahrzehnte (Stühle statt Bänke, farbige Klais-Orgel, Antependien mit Kristall) gibt es Menschen, die sich wünschen, dass „alles so bleibt wie früher“. Kritisch wird angefragt, warum die Sanierung ausgerechnet im Jubiläumsjahr „800 Jahre Marburg“ stattfinden muss. Die weit aus meisten lassen sich aber begeistern von der „Musterachse“, die die neue Farbgebung ahnen lässt. Sie freuen sich auf das neue Licht und die dann völlig veränderte Farbwirkung des Kirchenraums („Das wird toll!“), die der bauzeitlichen ja sehr nahekommen wird. ●

Fragen: Lothar Simmank



Beeindruckende Gerüstkonstruktion im Chorraum der Elisabethkirche

Herausfordernde Kommunikation

Überhaupt die kurzen Wege: Sie sind für alle Beteiligten wichtig – zumindest was die Kommunikation angeht, die Pfarrer Hartmann als „extrem herausfordernd“ bezeichnet. Er vertritt den Gebäudeeigentümer, also den Gesamtverband, dessen Mitglied die Elisabethkirchengemeinde ist. Zusammenarbeiten muss er mit den Vertretern des Landes Hessen, das zur baulichen Unterhaltung verpflichtet ist und die Maßnahme finanziert, mit dem Landesbetrieb Bau und Immobilien in Hessen, der für die professionelle Planung zuständig ist, mit dem Landesamt für Denkmalpflege, das kunsthistorische Expertise beisteuert, und mit der landeskirchlichen Bauberatung aus Kassel. Sind weitreichendere Entscheidungen zu treffen, „müssen sich immer sieben oder acht Leute miteinander abstimmen“, sagt Hartmann, der seit 30 Jahren in Marburg Pfarrer ist.

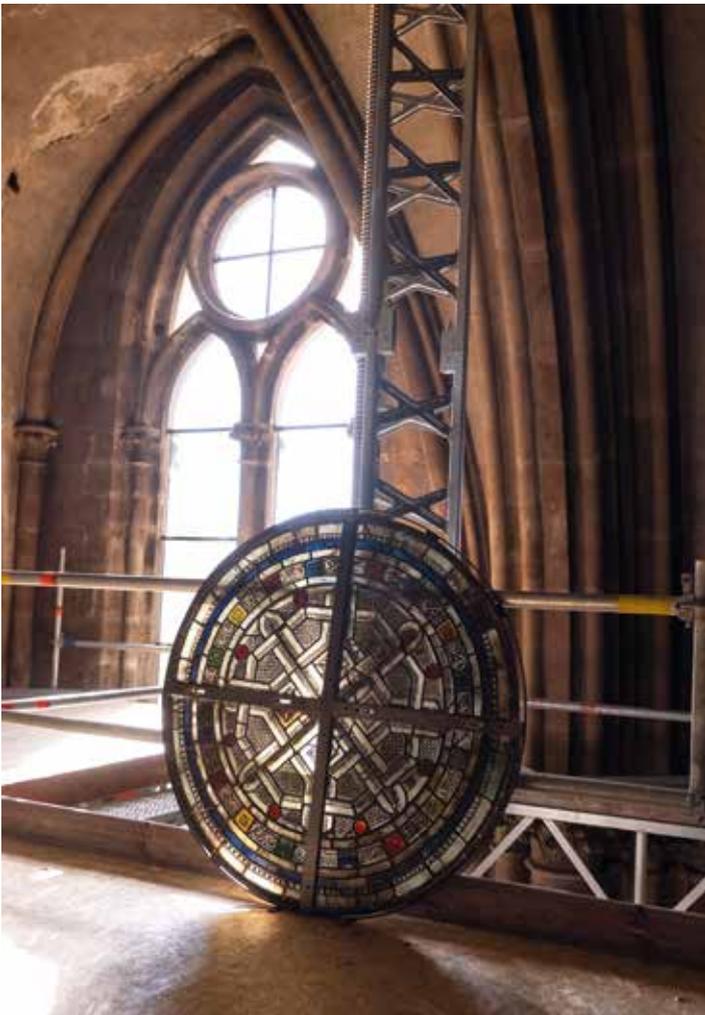
Bei der Marburger Restaurierung gilt eine Devise, die Projektleiter Waschkwitz so formuliert: „Genauigkeit geht vor Schnelligkeit.“ Jeder Schritt muss sorgfältig dokumentiert werden, nichts wird überhastet erledigt. Und Sicherheit hat Vorrang. Galt diese Regel schon, als die Kirche im 13. Jahrhundert gebaut wurde? Vermutlich nicht, aber so viel scheint gewiss: Die Bauleistung, die mehrere Handwerker-Generationen innerhalb von 50 Jahren erbrachten, war nachhaltig. Auch wenn es damals zügig voranging, waren auf der Großbaustelle keine Heerscharen von Menschen anzutreffen. Historiker wissen, dass vermutlich nie mehr als 20 Steinmetze, acht Zimmerleute, zehn Maurer sowie etliche Schmiede, Schreiner und Handlanger gleichzeitig an der Kirche arbeiteten. Von ihrer Leistung profitieren wir heute noch – und können uns in drei Jahren an einer neuen alten Elisabethkirche freuen. ● Lothar Simmank



Lisa Körner und Sascha Loßmann von der Taunussteiner Firma Glasstudio Derix beim Herauslösen der mittelalterlichen Fenster in Marburg



Unermesslich wertvolle Kunstschätze. Unten: Pfarrer Ralf Hartmann (l.) und Projektleiter Karl-Heinz Waschowitz auf der Baustelle





Ein neuer Himmel für Odensachsen

Der Himmel ist offen, Gott kommt auf die Erde – das ist die gemalte Botschaft der Dorfkirche in Odensachsen

Farblich hat sich richtig viel getan“, sagt Pfarrer Thomas Funk und schaut zufrieden in den blauen Himmel des hölzernen Tonnengewölbes. Bis vor Kurzem stand in der Kirche von Odensachsen noch ein Gerüst, und Restauratoren arbeiteten an der Ausmalung des prächtigen Innenraums. Von Wolken, Mond und Sternen umgeben, musizieren 15 Engel in zehn Metern Höhe, kleine Putten halten Noten- und Textblätter. „Es ist ein barocker Festsaal für das Evangelium“, freut sich Funk. Die Botschaft: Gott kommt auf die Erde.

Besonders die Details auf den Bildern an der Brüstung der zweigeschossigen Empore kommen nach der Sanierung wieder zur Geltung: Da ist zum Beispiel der Hohe Priester, der bei der Beschneidung Jesu eine Brille trägt – vorher war das nicht zu erkennen. In der Abendmahlsszene schaut einer der Jünger den Betrachter direkt an. Seine Gesichtszüge sind sehr individuell gestaltet. „Das könnte Gustav Altmöller sein, ein Künstler aus Schenkklengsfeld, der die Kirche 1740/41 ausgemalt hat“, sagt Funk. Ein Selbstporträt also gewissermaßen, doch sicher ist das nicht.

Ansonsten malte Altmöller, der auch andere osthessische und thüringische Bauernkirchen ausschmückte, die alt- und neustamentlichen Szenen nach Vorlagen einer Bilderbibel von Matthäus Merian. Die eigenartige Gestalt der Kamele in der

Weihnachtsgeschichte deutet auf diesen Zusammenhang hin: „So kann man nur Kamele malen, wenn man nie welche gesehen hat“, lacht Pfarrer Funk. Tatsächlich

»Ein barocker Festsaal für das Evangelium.«

hatte die Gemeinde Odensachsen eine Merianbibel, die sich heute im Besitz eines Apothekers aus Bad Hersfeld befindet. Die älteste bekannte Stadtansicht Bad Hersfelds sei übrigens auf dem Flügelaltar von 1573 dargestellt, der ebenfalls in der

Die Kirche Odensachsen kehrt zurück zu alter Schönheit: Restauratorin Sara Peña Moradillo bei der Arbeit



Kirche zu sehen ist – und zwar im Hintergrund der Kreuzigungsszene.

Die Innensanierung ist die letzte Etappe einer rund 25 Jahre langen Renovierungsgeschichte der Kirche in Odensachsen. Vermutlich zu Pfingsten dieses Jahres soll die feierliche Wiedereröffnung stattfinden. Zunächst war der wehrhafte Turm dran, der aus dem Mittelalter stammt, dann das Kirchenschiff, das im Zeitalter des Barock angebaut wurde und von einer fast kreisrunden Friedhofsmauer umgeben ist. Durch den Neubau aus dem Jahr 1707 kam die Kirche zu ihrer protestantischen Gestalt: Kanzel, Altar, Taufstein und Orgel sind achsial miteinander verbunden. So nämlich stellte sich Luther die ideale Predigtkirche vor. In Torgau und auch in Schmalkalden kann man die Prototypen besichtigen.

In den vergangenen Jahren nahmen sich die Handwerker nun den Innenraum vor, quadratzentimeterweise wurde alles unter die Lupe genommen. Ein ausgeklügeltes Lichtkonzept lässt den Himmel neu erstrahlen. Die Kosten der Baumaßnahmen aller Abschnitte summieren sich auf rund 1,1 Millionen Euro. Spenden aus der Gemeinde – man konnte die Restaurierung einzelner Engel „kaufen“ – und Gelder vom landeskirchlichen Kirchenerhaltungsfonds flossen in die Finanzierung ein. ●

Lothar Simmank



Die Überraschung lag unter dem Boden

Der Fund von 24 Gräften stoppte die Sanierung der Kasseler Karlskirche, doch jetzt strahlt sie in neuem Glanz

So etwas Unwahrscheinliches würde er gerne mal beim Lotto erleben, sagt Dr. Hans Helmut Horn über die Sache mit den Gräften unter der Karlskirche. Bevor die Umbauarbeiten dort begannen, hatte man ausschließen wollen, dass sich Gräber unter der Kirche verbargen, was Historikern als eher unwahrscheinlich galt. Also wurden an 36 per Zufall ermittelten Stellen im Kirchenboden Probebohrungen gemacht, ohne nennenswertes Ergebnis.

Und dann brach ein Bagger, der den Boden entfernte, mit dem Hinterrad ein. Die Archäologen waren alarmiert, die Bauarbeiten wurden gestoppt – man fand 24 Gräfte, in denen teilweise mehrere Särge waren. Die Bohrungen und die Historiker hatten falschgelegt. Die Funde sorgen für einiges Aufsehen in der Stadt und in

den Medien, doch für die Bauarbeiten bedeutete es einen siebenmonatigen Baustopp. Nach der Sicherung und Vermessung der Gräfte kam die Erlaubnis, sie zu verfüllen, berichtet der Kirchvorstandsvorsitzende Horn. Doch das fand die Gemeinde pietätlos. Stattdessen wurden in einem aufwändigen Verfahren Betonpfeiler in die Zwischenräume gegossen, auf denen eine Tragekonstruktion für den Kirchenboden liegt. Es gibt sogar die Möglichkeit, die Gräfte durch eine kleine Luke zu erreichen für spätere archäologische Erkundungen.

Einblick in die lange Geschichte

Die Funde geben einen Einblick in die lange Geschichte des Gebäudes. Eingeweiht wurde die Karlskirche 1710 für die französisch-reformierte (Hugenotten) und die deutsch-reformierte Gemeinde.

Nach der Bombardierung Kassels im Zweiten Weltkrieg standen nur noch die Außenmauern der Karlskirche, um sie herum war die Stadt ein einziges Trümmerfeld. Sie wurde mit veränderter Turmhäube und einem 50er-Jahre-Inneren wieder aufgebaut und 1957 wiedereröffnet. Doch jahrzehntelang wurde sie nicht grundlegend saniert, sodass nun die Zeit gekom-

men war. Vieles musste auf den aktuellen Stand gebracht werden, die Elektrik und die Heizung zum Beispiel.

Doch es gab auch den Wunsch, im Inneren einiges zu verändern. So entstand ein abgrenzbarer Eingangsbereich, der auch für kleinere Treffen genutzt werden kann. Und die Empore wurde vergrößert und abgerundet – dazu mussten die Treppen versetzt werden; trotzdem blieb der Charakter der Kirche erhalten.

Nun sind alle froh, dass die Karlskirche wieder glänzt. Die Kosten von beinahe zwei Millionen Euro wurden durch den Verkauf eines Wohnhauses, durch Zuschüsse, aber auch durch fast 200.000 Euro Spenden finanziert – und noch einmal so viel kam aus dem Kirchenerhaltungsfonds der Landeskirche. ● *Olaf Dellit*

Foto: Hans Helmut Horn



Überraschender Fund: Unter der Kirche verborgen sich 27 Gräfte

Fotos: mediotv/Schauderna



Prägend für die Kasseler Innenstadt: Die Karlskirche mit Karlsdenkmal

Kirchenführung in Kassel: Zugang zur Martinskirche

Als einen Ort großer, repräsentativer Festgottesdienste habe ich die Martinskirche kennengelernt. Fasziniert war ich als Mitarbeiterin der landeskirchlichen Öffentlichkeitsarbeit von der neuen Gestaltung des Kirchenraums – ohne das Gesehene richtig einordnen, deuten zu können. Aber die Diskrepanz zwischen dem modern anmutenden Innenraum und dem mittelalterlichen Äußeren fällt jedem sofort ins Auge. Klar, als Kasselänerin wusste ich, dass das alte Kassel im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs untergegangen war, aber auch andere deutsche Städte wurden durch Bombardierungen nahezu vollständig zerstört – und bauten ihre Kirchen fast 1:1 wieder auf. Warum also der Kasseler Sonderweg?

Ich bin studierte Historikerin und habe mich in meiner Magisterarbeit mit den Anfängen der Kasseler Kommunalpolitik in der unmittelbaren Nachkriegszeit befasst. Da ging es um Demokratisierung, Neuorientierung, Pragmatismus – und ja, auch um manche Kontinuität. Aber wie sah es bei der Kirche aus? Finden sich in der Art und Weise, wie die

Martinskirche in den 50er-Jahren wiederaufgebaut wurde, Anzeichen einer Neuorientierung, gar einer Demokratisierung – oder standen pragmatische Gründe im Vordergrund? Mein Interesse war geweckt. Mehr als das: Ich begab mich auf Spurensuche.



Kirchenführerin Silke Bremer vor der Martinskirche

Je tiefer ich in die Materie einstieg, desto beeindruckter war ich – von den baulichen Lösungen, die für die unterschiedlichen Anforderungen als Kirche einer kleiner gewordenen Gemeinde und als zentralen Kirchenbau einer Landeskirche gefunden worden waren, aber auch vom verantwortlichen Umgang mit dem historischen Erbe. Sechzig Jahre nach dem Wiederaufbau der Martinskirche sind die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg verblasst. Zeitzeugen, die von den Schrecken des Krieges berichten,

werden weniger. Meine Kirchenführungen zur Zerstörung und Wiederaufbau der Martinskirche verstehe ich als einen Mosaikstein des bewussten Erinnerns – und ich freue mich, wenn Besucherinnen und Besucher sich darauf einlassen, sich mit mir auf eine besondere Spurensuche zu begeben. ● *Silke Bremer*

Foto: Ramona Kopec

Kirchenführung in Morschen: Kloster Haydau erleben

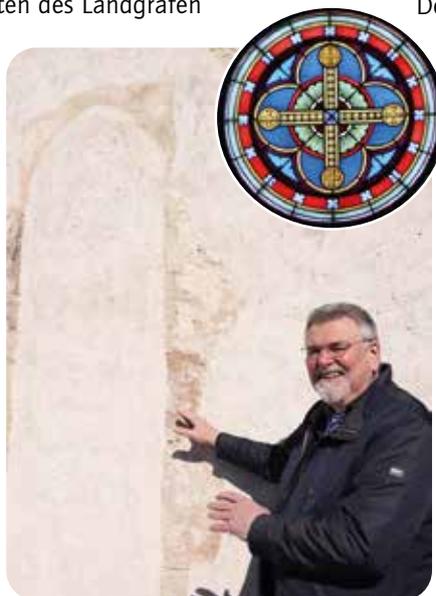
Die Turmuhr schlägt elf als Bernd Stoklasa mit der Führung durch das Kloster Haydau beginnt. Schon an der Außenfassade ist die wechselvolle Geschichte der Anlage abzulesen. Zugemauerte Fenster aus dem Mittelalter, als die Zisterzienserinnen hier lebten. Die Umbauten des Landgrafen Moritz, der das Kloster im 17. Jahrhundert zum Lustschloss machte. Und die späteren Nutzungen als landwirtschaftliche Domäne, als „Irrenanstalt“, als Flüchtlingsunterkunft und schließlich als Fabrik – August Heinzerling hat hier nach dem Krieg den von ihm erfundenen „Rührfix“ produziert. Das alles hat Spuren hinterlassen, die man erkennen kann, wenn man von den Hintergründen weiß.

Auf kleinstem Raum springen wir durch die Jahrhunderte. Schon zur Zeit, als Bonifatius (673–754) im benachbarten Heina gepredigt hat, soll in Morschen eine Kapelle entstanden sein. Die Klosterkirche, die wir heute sehen, entstand etwa zur gleichen Zeit wie die Marburger Elisabethkirche, um 1257 wurde mit dem Bau begonnen. Der Glockenturm und das Dach

freilich stammen aus der Zeit des Landgrafen, erklärt Stoklasa mit Blick auf die alten Mauern. Auch für aufmerksame Besucher ist es gar nicht so leicht, auf dieser Zeitreise Schritt zu halten.

Aber schließlich hat man einen kundigen Reiseleiter dabei:

Der pensionierte Postvertriebs-Mitarbeiter und Kirchenengagierte Stoklasa hat sich schon immer für das historische Erbe seines Heimatorts interessiert und wurde Mitglied im Förderverein Kloster Haydau. Als 2016 der Ruhestand kam, machte er eine Ausbildung zum Kirchenführer und begleitet seitdem Gruppen durchs Kloster. Egal ob Hochzeitsgesellschaften oder muslimische Gemeinden – er versucht alle für die Geschichte zu begeistern. „Mit allen Sinnen“ ist das Motto seiner Führungen: Wie riecht's in der Klosterkirche? Irgendwie muffig. Was hörten die Nonnen, als sie auf der Empore saßen? Aus dem mitgebrachten Audioplayer erklingt ein Choral. Und wie fühlen sich 700 Jahre an? Die alten Steine in der Kirche kann man anfassen, dann weiß man es. ● *Lothar Simmank*



Kirchenführer Bernd Stoklasa weiß viel über die alte Klostermauer Haydau zu erzählen

www.klosterhaydau.de

Kirchenführung in Udenhain: **Wo Steine sprechen**

Wenn Ludwig Naumann aus dem Fenster schaut, sieht er sie in voller Pracht: die Martinskirche in Udenhain. Man könnte auch sagen, „seine Martinskirche“, denn wahrscheinlich wissen nur wenige Menschen so viel über die alte Kirche wie der 72-Jährige. Und Naumann weiß nicht nur viel, er hat auch immer wieder selbst mit angepackt – zum Beispiel als es um die Entrümpelung des Dachbodens ging.

Ein großes Projekt war die Renovierung der alten Wehrmauer, die die Kirche umgibt. Mauerspechte nennen sich die vier Ehrenamtlichen, die sich darum verdient gemacht haben und Stein für Stein säuberten – insgesamt 1.500 Arbeitsstunden brachten sie auf. Und der Unterhalt der Mauer geht weiter, wie Naumann berichtet, der – natürlich – auch Vorsitzender des Förderkreises Martinskirche ist.

Seit über 30 Jahren ist er in seiner Kirchengemeinde als Lektor tätig, vor einigen Jahren hat er auch die Kirchenführer-Ausbildung absolviert. Wenn man mit ihm spricht, merkt man schnell, wie sehr er sich für diese Kirche begeistert. Er erzählt vom Tabernakel aus dem Jahr 1446 – eine Spur der katholischen Vergan-

Kirchenführer
Ludwig Naumann



genheit der Kirche. Darin werden die geweihten Hostien aufbewahrt, dazu brennt immer eine Kerze. Dieses „ewige Licht“ erlosch in Udenhain 1542, als die Reformation Einzug hielt. Doch das Tabernakel kann man noch sehen – an ihm und anderen Spuren in der Kirche macht Naumann Gästen gerne die ökumenischen Wurzeln deutlich: „Uns verbindet mehr, als uns trennt.“

Die schöne Linde vor der Kirche, die alte Mauer, der Schlussstein im Gewölbe, auf dem Jesus Christus eine Weltkugel in der Hand hält und mit der anderen segnet – Ludwig Naumann hat viel zu erzählen über seine Martinskirche – mehr jedenfalls, als auf eine halbe Seite passt. Ein Besuch in Udenhain dürfte sich lohnen, wenn man erfahren möchte, was Ludwig Naumann meint, wenn er sagt: „Die Steine fangen an zu sprechen.“ ●

Olaf Dellit

www.martinskirche-udenhain.de

Foto: Christian Naumann

Foto: Günter Lochte

Kirchenführung in Frankenberg: **Den Raum spüren**

In Berlin geboren, in Bad Hersfeld aufgewachsen, Studium in Frankfurt am Main, Referendariat und zehn Jahre als Lehrerin in Melsungen, später dann in Frankenberg: Sabine Lutter fühlt sich durchaus als Nordhessin. Seit einigen Jahren wegen der Pensionierung mit viel Freizeit ausgestattet, wurde sie zur Idealbesetzung für den Job der Kirchenführerin in der Liebfrauenkirche Frankenberg.

Sie absolvierte 2015 den ersten Ausbildungsgang – und kann nur schwärmen von allem, was sie dort erlebte: „Tolle Leute kennengelernt“ hat sie, der Kurs habe ihr „vieles eröffnet, es gibt immer neue Angebote zum Lernen!“ Nicht nur Wissen aneignen und weitergeben war die Devise, sondern auch „spirituelle Momente“ erleben lassen. Und das kam Sabine Lutter entgegen; als ehemalige Musiklehrerin scheut sie sich nicht, vor und mit den Zuhörern auch mal zu singen oder von der Empore aus einen Choral auf der Blockflöte zu spielen. Wenn sie es anregend gestalten will, holt sie den Organisten oder den „hauseigenen“ Orgelbauer dazu, „das ist besonders beliebt“.

„Tritt ein in den Raum, in dem du willkommen bist ...“ – schon beim Eingangszitat spürt sie, wie die Menschen sich einlassen

können auf die besondere Atmosphäre des Raums, der auch ihr so viel bedeutet. Warum? Sie ist 20 Jahre Kirchenvorsteherin in dieser Gemeinde, besucht fast wöchentlich die Gottesdienste.

„Man kann sich die Aufgabe durchaus zutrauen“, meint sie, aber „man muss auch viel arbeiten.“ Etwa 25 Mal hat sie schon durch „ihre“ Kirche geführt, das dauert meist eine Stunde und läuft nie gleich ab. Je nach Besucherinteresse zieht sie „Schubladen“ auf: Wenn nachgefragt wird, kann sie jedes Thema vertiefen, hat sich viel angelesen, auch von Theologen und Historikern erklären lassen. Die Deckenmalerei der Kirche etwa – mit vielen grünen Ranken, „Symbol für Maria“ – hat sie schon immer sehr beeindruckt.

Sabine Lutter freut sich auf erste Anmeldungen nach der erzwungenen Coronapause. Besondere Freude bereitet es ihr, wenn der gotische dreischiffige Raum von Liebfrauen Jugendliche, die noch nicht oft in Kirchen waren, ehrfürchtig staunen lässt ... ●



Kirchenführerin
Sabine Lutter

Anne-Kathrin Stöber

www.ev-kirche-frankenberg.de

Fotos: Wikipedia, privat



© Ulrich Hochmann, 2020 / Foto: Zentrum Verkündigung EKHN



Zinks Lieblingskirchen: Die künstlerisch gestaltete Nikolaikirche in Alzey (links) und seine ehemalige Gemeindekirche in Winnen

Eine Kirche erlebt man mit allen Sinnen

Pfarrer Dr. Markus Zink, Experte für Kirche und Kunst, über die besondere Atmosphäre

Können Sie Ihre Kirche gut riechen? Das mag wie eine komische Frage klingen, für Pfarrer Dr. Markus Zink ist sie das aber ganz und gar nicht, denn der Geruch gehört genauso zur Atmosphäre einer Kirche wie viele andere Faktoren.

Zink kennt sich aus, er ist im Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche

in Hessen und Nassau für „Kirche und Kunst“ verantwortlich. Die Atmosphäre einer Kirche sei ein komplexes Gebilde und setze sich aus vielen Elementen zusammen.

Beim Betreten einer Kirche werde der Kontrast von innen und außen erlebbar. Kontraste wie diese öffneten die Sinne. Und an dieser Stelle kommt auch der Geruch ins Spiel: „Es ist wie mit Menschen: Manche kann man einfach nicht riechen.“

Auch die Akustik sei ein Reiz, den der Mensch schnell erfasse – oft ohne es zu bemerken. Man könne sich das gut bewusst machen: Wenn man mit geschlossenen Augen in ein fremdes Gebäude gehe, erfasse das Gehirn anhand der Akustik sofort, ob es sich um eine große Halle oder einen engen Raum handele.

Und natürlich ist wichtig, was man sieht. Wobei es dabei laut Zink interessan-

te, oft individuelle Unterschiede gibt. So gebe es Kirchen, die von manchen Menschen als hell, von anderen aber als dunkel empfunden würden. Als Beispiel nennt Zink die Marburger Elisabethkirche, die objektiv eher dunkel sei. Wenn man sich aber auf die Fenster konzentriere, könne ein Gefühl von Helligkeit entstehen.

Manches sei auch Geschmackssache: So liebten manche Menschen mit Engeln überladene Barockkirchen, während das anderen zu viel des Guten sei. Die weltberühmte Wieskirche sei „großes Kino“, aber mancher möge diese Art von Kino eben nicht. Möglicherweise, aber das sei nur eine Vermutung, würde es eher extrovertierte Menschen freuen, wenn für das Auge viel los sei.

„Die Wieskirche ist großes Kino.“

Besuchern empfiehlt Pfarrer Zink, die Orte innerhalb eines Kirchenbaus zu suchen, an denen sich die Kraft bündelt. Das meint er nicht esoterisch, sondern bezieht sich auf akustisch besondere Stellen oder Plätze, wo zudem eine spezielle Lichtwirkung herrsche. Es könne auch die Stelle sein, die für einen selbst genau den richtigen Abstand zum Kreuzifix hat – nicht zu nah, nicht zu weit weg.

Er selbst suche sich in einer Kirche meistens einen Sitzplatz im vorderen Drit-

tel, um zur Ruhe zu kommen und die Atmosphäre zu genießen. „Ich gehe in die Kirche, um zu beten“, sagt der 55-Jährige, wobei er einen weiten Begriff von Gebet hat: in die Stille kommen, auf Gott lauschen oder auch eine Kerze entzünden. Gerade solche Kerzen würden gerne genutzt, hat er festgestellt und findet, dass Gemeinden sie kostenlos bereitstellen sollten.

Es gebe noch andere Möglichkeiten, sich einer Kirche zu nähern. Die erforderten allerdings ein wenig Mut, zum Beispiel ein Lied anzustimmen. Das falle einem selbst in einer leeren Kirche nicht leicht. Welches Lied, sei dabei fast egal, „Hoch auf dem gelben Wagen“ gehe auch. Ein Rad schlagen, einen Kopfstand machen oder Yoga – all das sei denkbar.

Gute Architekten würden in Kirchen mit der Atmosphäre und mit Kontrasten arbeiten, sagt Zink. Ein Beispiel sieht man, wenn man mit ihm videotelefoniert – im Hintergrund ist ein Kirchenraum mit einer großen Steinkugel sichtbar. Das Kunstwerk befindet sich in der Nikolaikirche in Alzey – einer seiner Lieblingskirchen, wie er sagt. Zink hat die Neugestaltung mitberaten.

Eine weitere Lieblingskirche ist die, mit der ihn seine Geschichte verbindet: die alte Kirche in Winnen bei Marburg, wo er einst Gemeindepfarrer war: „Dieser Raum atmet eine lange Geschichte.“ Modern und historisch, beides Lieblingskirchen. Auch hier sind es die Kontraste, die den Reiz ausmachen. ●

Olaf Dellit

„Das Gebäude ist die Botschaft“

blick-Interview mit Prof. Dr. Thomas Erne, langjähriger Leiter des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg, das von EKD, EKHN und EKKW finanziert und Ende Februar geschlossen wurde

? Marburg hat keinen Mangel an historischen Gebäuden. Welchen Bezug haben Sie selbst zu alten Mauern?

Prof. Dr. Thomas Erne: Ich arbeite mit den Studierenden in der Alten Uni in einem historistischen Nachbau einer mittelalterlichen Dominikanerkirche, habe also einen intensiven Bezug zu alten Mauern. Im Institut geht es zwar um modernen Kirchenbau, aber Moderne gibt es nicht ohne Historie. Wenn man keine Ahnung von Kathedralen hat, kann man den modernen Kirchenbau nicht verstehen.

? Alte Kirchen faszinieren, sie werden oft und gern aufgesucht. Warum schätzen auch Nichtchristen diese Gebäude?

Erne: Der Besucherzuwachs ist erstaunlich. Umfragen unter Touristen zeigen, dass nur rund 25 Prozent der Besucher von Offenen Kirchen Ausgetretene sind. Ansonsten kommen Mitglieder – als Einzelne, Flaneure, Sinnsuchende, die das, was sie suchen, nicht in der Liturgie des Gottesdienstes finden, sondern in der Kirche selbst. Das Gebäude ist die Botschaft, nicht Gottesdienst und Predigt. Es geht um eine Ahnung von Transzendenz, die die großen alten Kirchen vermitteln. Menschen suchen die besondere Atmosphäre und den Hauch der Geschichte, den diese Kirchen ausstrahlen. Sie wollen die Verbindung zu einer mythischen Zeit.

? Eine Aufgabe des Instituts ist es, den Funktionswandel kirchlicher Gebäude zu beschreiben. Was ist die auffälligste Entwicklung der letzten Jahre?

Erne: Kirchen als Gebäude werden immer wichtiger. Das ist für den Protestantismus irritierend, weil Luther meinte, man könne Gottesdienst auch im Schweinestall feiern. Und Jesus sagte: Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen. Daraus wird geschlossen, der Protestantismus könne auf Kirchen verzichten, weil er auf



Foto: epd/bild

ZUR PERSON

Prof. Dr. Thomas Erne, geboren 1956 in Stuttgart, studierte Theologie und Schulmusik. Nach vier Jahren als Repetent am Ev. Stift im Tübingen war er Gemeindepfarrer in Köngen und ab 2002 auch Privatdozent an der Uni Tübingen. An der Kirchlichen Hochschule Bethel vertrat er zwei Jahre den Lehrstuhl für Praktische Theologie. 2007 wurde er Nachfolger von Prof. Horst Schwebel am EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart und lehrte an der Philipps-Universität Marburg Praktische Theologie mit Schwerpunkt religiöse Ästhetik und Kommunikation. Verheiratet ist er mit der Künstlerin Gabriele Erne.

den Geist setzt oder auf die Sozialform von Gemeinde. Nun aber werden beide großen Kirchen durch eine Abstimmung mit den Füßen darauf hingewiesen, dass die Mehrheit so nicht empfindet. Egal, was man theologisch davon hält: Hier zeigt sich ein Funktionswandel. Die Kirche muss im geistlichen Sinn mit ihren Gebäuden anders umgehen, als sie das lange getan hat. Ihre Gebäude sind Teil ihrer Botschaft, ob sie das will oder nicht. Sie sind ein symbolisches Kapital, mit dem sie sorgfältig umgehen muss.

? Das Kirchbauinstitut als EKD-weit einzigartige Einrichtung, als Forschungslabor für Architektur, Kunst und Religion, wird jetzt aufgegeben. Wie kam es dazu?

Erne: Hintergrund sind nachvollziehbare Sparzwänge, denen alle Landeskirchen, auch die EKD, unterworfen sind. Dass gespart werden muss, ist unbestritten: Man kann nicht davon ausgehen, dass die vielen Kirchengebäude erhalten werden können, wenn immer mehr Kirchensteuerzahler aus der Kirche austreten. Aber wo sind die Prioritäten beim Sparen? Ich glaube, man will sich in Zeiten knapper werdender Mittel auf den vermeintlichen Kern konzentrieren. Unser Institut streicht man, weil wir am Rande dessen sind, was die Kirche als ihren Kern begreift. Dabei arbeiten wir mit beidem, Kunst und Kirchenbau, an zentralen Fragen der Verwandlung und Zukunftsfähigkeit des Protestantismus. Ich halte die Schließung deshalb für strategisch falsch und ökonomisch sinnlos.

? Was wird fehlen, wenn es das Institut nun nicht mehr gibt?

Erne: Konzepte für leerstehende oder umzuwandelnde Kirchen, von denen es immer mehr gibt. Zuletzt haben wir exemplarisch für Thüringen 500 neue Nutzungsideen für 500 Kirchen entwickelt. Besonders schön finde ich das Beispiel der „Kirchenherberge“ in Neustadt am Rennsteig, wo in die Kirche ein Bett eingebaut wurde, das man über Airbnb buchen kann. ●

Fragen: Lothar Simmank

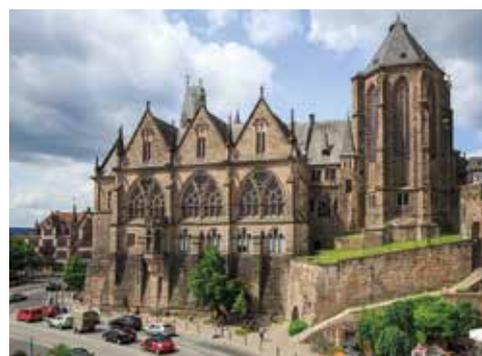


Foto: Uni MR/ Rolf Wegst

Die eigene Kirche mit fremden Augen

Nina Wetekam berät Gemeinden auf dem Weg zur Offenen Kirche – Beispiel Vierbach

Mit geübtem Blick schaut Nina Wetekam in der kleinen Kirche in Vierbach (Kirchenkreis Werra-Meißner) erst mal nach dem, was sie „Schandflecken“ nennt – die Winkel, die unaufgeräumt sind. Doch so richtig fündig wird sie nicht. Was sie freut.

Die Fachreferentin für Offene Kirchen ist in das 300-Einwohner-Dorf gekommen, um Mitglieder des Kirchenvorstands, die Ortsvorsteherin und Pfarrer Janosz König zu beraten, wie sie ihre Kirche zur Radfahrerkirche machen können.

Zu Beginn liest Wetekam aus Kirchen-Gästebüchern vor, die deutlich machen, wie gerne eine Offene Kirche genutzt wird. Dann steht eine Erkundung der eigenen Kirche an, möglichst mit „den Augen des fremden Gastes“. Dazu verteilt Nina Wetekam Kärtchen mit Frage- und Ausrufezeichen. Mit diesen sollen die Vierbacher Stellen in der Kirche markieren, die besonders schön sind oder wo sie etwas stört.

Diese Stellen, angefangen bei den Blumentöpfen am Eingang, werden dann abgegangen und beraten. „Wenn man reinkommt, fallen einem sofort die schönen Fenster ins Auge“, sagt Kirchenvorsteher Niclas Dollinger. Und tatsächlich sind die modernen Fenster ein Hingucker.

Beim Rundgang tauchen Fragen auf: Braucht es den Sisalteppich im Altarraum? Ist der Altar nicht mit Decke, Altartuch, Kerzen und Kreuz überladen; zumal eine Jesusdarstellung auch im Fenster zu sehen ist? „Mit meinen Anregungen können Sie machen, was Sie wollen“, gibt Wetekam den Verantwortlichen mit auf den Weg.

Sie macht aber auch deutlich, was sie für sinnvoll erachtet – etwa einen schrift-



So geht Gastfreundlichkeit: Fachreferentin Nina Wetekam präsentiert in Vierbach zunächst Gästebuch-Einträge

lichen Kirchenführer, der die Geschichten hinter den Gegenständen erzählt. Oder die vom Altartuch, das ein Kirchenvorsteher eigenhändig aus Indien geholt hat. „Sie haben eine Menge Stoff, aus dem Sie etwas machen können“, sagt Wetekam.

»Mit meinen Anregungen können Sie machen, was Sie wollen.«

Weiter geht die Beratung im angrenzenden Gemeinderaum, auch Wehretals Bürgermeister Timo Friedrich ist inzwischen dazugekommen. Mit einer Präsentation erläutert Wetekam die Grundlagen von Offenen Kirchen bzw. Radwegekir-

Kirchenerkundung: Der ziemlich volle Altar mit dem Altartuch aus Indien (links) und ein Blick in die Kirche von der Kanzel aus

chen. Mindestens vier Stunden an fünf Tagen (April bis September) muss eine Kirche geöffnet sein, um das Offene-Kirchen-Signet zu verdienen; es muss Info-Material geben, und die Kirche soll einladend und aufgeräumt sein. Eine Radwegekirche, logisch, liegt an einem Radweg. Es braucht Hinweisschilder und Abstellmöglichkeiten für Räder – und einiges mehr.

Vor allem aber ist ein Geist der Gastfreundschaft gefragt. Das Risiko von Vandalismus und Diebstählen, sei gar nicht so hoch. Natürlich, sagt Wetekam, komme das vor. Gemeinden, die sich für eine Offene Kirche entscheiden, können übrigens eine Versicherung erhalten, die die Landeskirche bezahlt

Manchmal ist auch einfach ein wenig Pffiffigkeit gefragt. Nina Wetekam erzählt von einer Radwegekirche, wo für die Gäste Müsliriegel zur

Stärkung ausgelegt waren. Das fanden auch die Nachbarkinder gut und bedienten sich. Dann entdeckte jemand einen weniger süßen Müsliriegel, der bei Kindern nicht so gefragt ist. Jetzt können wieder Radfahrer und Radfahrerinnen profitieren, wenn sie die Kirche besuchen – vielleicht bald auch in Vierbach. ●

Olaf Dellit



Fotos: medio.tv/Dellit

„Such mal deinen Lieblingsplatz“

Regina Ibanek bietet im Herbst bereits die vierte Kirchenführer-Ausbildung an

Das hat jeder schon erlebt: Eine Führung – in einer Altstadt, einem Museum –, bei der erst die Knie einschlafen, dann der Rücken wehtut und von der nur hängenbleibt, es wurde zu viel geredet, das meiste ging über die Köpfe hinweg –



»Kirchenpädagogik: ein unglaublich sinnstiftendes Angebot.«

Zahlen- und Faktensalat. Nachhaltig ist nur der Eindruck, man habe etwas ertragen und nicht mit Spaß Neues erfahren.

Die Kirchenpädagogen und -pädagoginnen (nicht nur) in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gehen anders vor. Den Lernort Kirchenraum wollen sie aufschließen für alle und das Wissen über die Kirchenräume, ihre Funktion und Bedeutung auf anregende und persönliche Art vermitteln. Im Herbst 2022 geht die Ausbildung zum Kirchenführer, zur Kirchenführerin bereits in die vierte Runde, sie liegt in der Hand von Regina Ibanek vom Referat für Erwachsenenbildung, unterstützt von Referenten. Den „großen Schatz der Landeskirche“, die wunderbaren Kirchen, die in Kurhessen-Waldeck in fast jedem noch so kleinen Ort stehen, möchte man damit „aufschließen“ helfen.

Immer mehr Menschen sehnten sich nach „heiligen Räumen“, sagt Regina Ibanek, nach Rastplätzen für die Seele, wo man zur Ruhe kommen, beten und sich besinnen kann. Aber vielen ist der Zugang dazu verlorengegangen. Die rund 50 ausgebildeten Ehrenamtlichen der bisherigen drei Jahrgänge können helfen, ihn wiederzufinden. In der Ausbildung, die andert-halb Jahre dauert, 130 Stunden umfasst und 300 Euro kostet, werden die Lernenden animiert, die unterschiedlichsten Aspekte von Kirchenräumen zu entdecken. Sie erfahren viel über Kirchengeschichte, Didaktik, Architektur und finden ihren persönlichen Weg, sich damit zu verbinden. „Das ist in heutiger Zeit ein unglaublich sinnstiftendes Angebot,“ betont Ibanek.

Am Ende schreiben sie eine Abschlussarbeit und stellen „ihre“ Kirche in einer Probeführung vor.

Zielgruppenspezifisch ist das Schlagwort, mit dem die Kirchenpädagogik Interesse wecken will. Führungen für Kinder, Jugendliche,

Kirchenvorstände, Konfirmandengruppen sehen dann jeweils unterschiedlich aus. In einer kürzlich veröffentlichten Broschüre zeigt der letzte Ausbildungsjahrgang seine persönlichen Schwerpunkte. So schlüpft beispielsweise ein Teilnehmer in die Rolle eines Handwerkers, der am Kirchenbau beteiligt war, und erzählt „seine“ Geschichte. Andere fordern die Besucher auf, sich besonders auf die Kirchenfenster, den Lichteinfall und seine Wirkung einzulassen – ein Aspekt, der laut Ibanek besonders Kindern Freude macht.

Die angehenden Kirchenführer und -führerinnen werden ermuntert, ihren persönlichen Zugang auch andere erleben zu lassen. Was gefällt mir am besten im Kirchenraum? Wie fühle ich mich, still in einer Bank sitzend? Was ist der erste Eindruck, wenn ich die Kirche betrete? „Was die Teilnehmer da manchmal entdecken, ist erstaunlich“, sagt Regina Ibanek. Mancher Kirchenvorstand, in der eigenen Kirche geführt, habe so noch Neues gelernt und einen frischen Blick auf etwas werfen können, was er schon lange zu kennen glaubte.

Eigene Erfahrungen und Gefühle spielen dabei durchaus eine Rolle. Es darf gesungen, gebetet, vorgelesen werden – je nach Vermögen der Führungsperson oder dem Bedürfnis der Beteiligten. Diese hören nicht nur zu, sondern sind eingeladen, sich selbst auf Entdeckungstour in der Kirche zu begeben, Fragen zu stellen und ihre Gedanken mit den anderen auszutauschen. ●

Anne-Kathrin Stöber

Warum ich Kirchenführer bin



Fotos: medio.tv

Als Kirchenpädagoge erkunde ich gerne die Kasseler Lutherkirche, auf die ich vom Büro aus blicke. Weiß verziert die Spitze, weil dort Falken eine Heimat haben. Die Ruine ist heute Mahnmahl, stehengelassen und durch ein Betongebäude ergänzt. Das heißt nun CROSS, eine „Be-Hausung“ für junge Menschen. Der frühere Kirchenraum ist freigelassen, beherbergt manchen auch ungebetenen – und dennoch Gast. So soll es wohl sein mit Kirchen, nicht nur alten. Eigentlich bin ich Fan moderner Betonkirchen. Dennoch, bei alten Kirchengebäuden stehe ich mit hehrem Gefühl davor. Wie viele Menschen mögen da ein- und ausgegangen sein ...

Frank Sattler, Fachreferent im Seniorenreferat Kassel und ausgebildeter Kirchenpädagoge

KIRCHENPÄDAGOGIK

Interessierte für den nächsten Ausbildungskurs, zertifiziert vom Bundesverband Kirchenpädagogik, wenden sich an regina.ibanek@ekkw.de oder informieren sich auf der Internetseite des Netzwerks Kirchenpädagogik www.kirchen-paedagogik.de



Blick in den historischen Chorraum: Die Schiebetüren sind kaum sichtbar, wenn sie geöffnet sind

Wohnzimmer mit langer Geschichte

Die Kirche in Fürstenwald vereint harmonisch alte und moderne Elemente

So ist es ja manchmal: Da scheint es ein kleines Problem zu geben, dahinter aber verbirgt sich ein großer Schaden. In der Kirche in Calden-Fürstenwald bei Kassel war es ein Loch im Lehmgeflecht des alten Kirchenschiffs. Schnell wurde klar: Die Balken im Turm waren marode, das teilweise aus dem anfälligen Tuffstein gefertigte Gebäude auch.

Wenn man heute die kleine Kirche betritt, merkt man schnell: In Fürstenwald machen sie keine halben Sachen. So plante der Kirchenvorstand ab 2004 die Innen- und Außensanierung in fünf Bauabschnitten, inklusive neuer Glocken. Und Sanierung hieß auch nicht, die Kirche wieder so herzurichten, wie sie einst war.

„Wir haben den Raum so umgestaltet, wie wir ihn brauchen“, erzählt Otfried Friedrich, langjähriger Kirchenvorsteher und einer der Gründer des Kirchen-Fördervereins. Damals stand das Gemeindehaus in Fürstenwald vor dem Verkauf (später wurde es übrigens wieder zurückgekauft, aber das ist eine andere Geschichte), so dass die Kirche auch als Gemeinderaum

nutzbar werden sollte. Dazu brauchte es neben einer Toilette auch eine kleine Küche. Gar nicht so einfach in einer Dorfkirche. Doch Architekten und Kirchenvorstand fanden eine ideale Lösung: Die Empore wurde vergrößert, sodass dort nun auch oben Sitzplätze sind. Zugleich war unter der Empore Platz für Toilette und Mini-Küche.

Winterkirche für bis zu 30 Gäste

Auch der schöne Chorraum mit Kreuzgewölbe und Rankenmalereien hat eine neue Funktionalität bekommen. Mit einer großen Schiebetür lässt er sich abteilen, so dass dort Winterkirche mit bis zu 30 Gästen gefeiert werden kann – beheizt werden kann der Bereich separat.

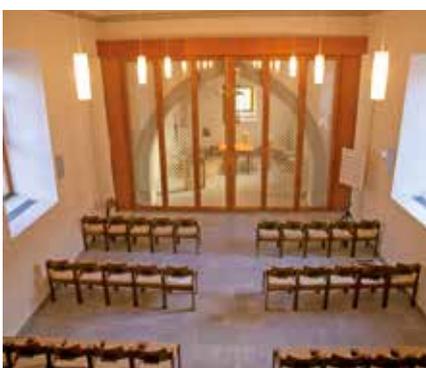
Und die Gemeinde nutzt die Möglichkeiten intensiv – ob für eine große Tafel am Gründonnerstag oder für die Verköstigung beim Martinsumzug, ob für das „Baby-Mama-Frühstück“ im Chorraum oder für Gottesdienste, wie Waltraud Neurath erzählt, die die Renovierung ebenfalls von

Anfang an begleitet hat. Durch Corona kamen viele Aktivitäten zum Stillstand.

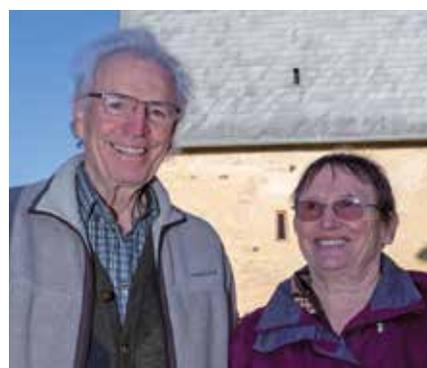
Es sei dem Kirchenvorstand, sagt Otfried Friedrich, wichtig gewesen, die Menschen aus dem Dorf bei der Neugestaltung mitzunehmen, immer wieder Ideen vorzustellen und zu diskutieren. So sei auch die Akzeptanz für die künstlerische Neugestaltung groß gewesen – etwa für die raffinierte Fenstergestaltung im Chorraum. Das rückwärtige Fenster hat eine vorgelagerte Wand, deren Sinn sich zunächst nicht erschließt. Doch je nach Standort des Betrachtenden, erläutert Waltraud Neurath, sieht man ein Kreuz in unterschiedlichen Dimensionen. Spannend ist auch ein Kreuz aus alten Kirchturm-Balken im Vorraum.

Auf 1,1 Millionen Euro schätzt Friedrich die Kosten für die Arbeiten, vieles kam aus Spenden, dazu die Eigenleistung von Ehrenamtlichen im Wert von 190.000 Euro. Das Ziel war klar: „Die Kirche sollte wieder zum Wohnzimmer, zum schönsten Raum des Dorfes werden.“ ● *Olaf Dellit*
Die Kirche Fürstenwald ist Offene Kirche und täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

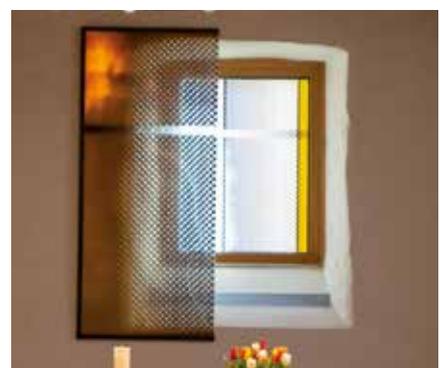
Verwandelt: Per Schiebetür wird der Chorraum zur Winterkirche



Engagiert: Waltraud Neurath und Otfried Friedrich vor ihrer Kirche in Fürstenwald



Künstlerisch: Je nach Standort sieht das Kreuz im Fenster anders aus



Mehrwert für die Zukunft schaffen

Bauingenieurin Hendrike Racky berät Kirchengemeinden bei Projekten



Foto: B. Bingemer

Für Bauberaterin Hendrike Racky ist es der Klassiker: Erst scheint das Problem klein und schnell erledigt, dann kommt eins zum anderen, der Aufwand steigt, die Kosten auch, und im Kirchenvorstand wächst die Angst, wie das alles gestemmt werden kann. Am Schluss jedoch sind alle begeistert: Eine denkmalgerechte Sanierung beschenkt die Kirchengemeinden mit neuen alten Schmuckstücken. Das ist jedenfalls die Erfahrung, die Racky von der Bauberatung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck nach Sanierungen von alten Kirchengemäuern fast immer

planten Projekte mit einer ersten Kostenschätzung vor. Anschließend entscheiden die Denkmalschützer und die Landeskirche, welche Sanierung gefördert wird. Für Racky, selbst Bauingenieurin, sind es meist zwei bis drei größere Baumaßnahmen in jedem der beiden Kirchenkreise, für die sie neben einigen landeskirchlichen Gebäuden zuständig ist.

In der Regel melden sich die Kirchengemeinden bei der Bauberatung wegen eines offensichtlichen Schadens oder einer geplanten energetischen Sanierung. So sollte zum Beispiel in der Kirche in Dei-

für die Zukunft bringt.“ 270.000 Euro wird die gesamte Maßnahme kosten. 140.000 Euro muss die Gemeinde stemmen, 90.000 Euro übernimmt die Landeskirche und 40.000 Euro der Kirchenkreis Hofgeismar-Wolfhagen. Auch deshalb ist für die Bauberatung die erste Adresse immer die jeweilige Pfarrerin oder der Pfarrer.

Nicht immer sind Kirchen die Objekte. Manchmal sind es auch alte Steinmauern, die Kirchen umgeben und nicht selten das Gelände um sie herum stützen. „Mauern sind ohne Ende vorhanden und meist sehr



Die Kirche in Trendelburg-Deisel bekommt eine neue Heizung



Sanierung der Kirchenmauer in Baunatal-Großenritte

Fotos: H. Racky

macht. Wichtig sei, die Kirchengemeinden von Anfang an einzubeziehen und in kleinen Schritten zu begleiten. Dabei schätzt sie die enge Zusammenarbeit mit den Bezirksrestauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH), ganz gleich, ob es um die Farbgestaltung oder die Materialien geht. Die Denkmal-Experten bauen auf Wissen, das nicht Trends, sondern der Historie folgt.

Die Angst mancher Kirchengemeinden vor langen, bürokratischen und teuren Prozessen hält sie für unbegründet. Der Draht zueinander sei äußerst kurz, Anfragen würden umgehend behandelt, und die Kosten für erste Analysen blieben überschaubar, zumal diese Ausgabe oft das Landesamt für Denkmalschutz übernimmt. Einmal im Jahr legt die landeskirchliche Bauberatung dem Landesdenkmalamt eine Liste der ge-

sel/Trendelburg (Kirchenkreis Hofgeismar-Wolfhagen) die Heizung, die Kirche und Pfarrhaus versorgt, entkoppelt werden. Grund war der anstehende Verkauf des Pfarrhauses. Da für die Kirche die punktuelle Heizung durch Unter-Bank-Strahler energetisch günstiger ist, war schnell klar, dass man in die Sanierung auch den Fußboden und die Kirchenbänke einbeziehen müsse. Für letztere macht sich die 48-Jährige gerne stark – und das nicht nur aus historischen Gründen. „Kirchenbänke sind für mich eine Institution“, sagt sie, „da lebt man Gemeinschaft.“ Jetzt werden noch die Wandmalereien gereinigt, sodass die Kirche aus dem 16. Jahrhundert neu erstrahlt.

„Viele Kirchengemeinden erkennen am Ende, dass der richtige Umgang mit der Bausubstanz einen großen Mehrwert

unbeliebt bei Kirchenvorständen, da kostspielig“, so Rackys Erfahrung. Besonders auf dem Land gebe es oft schnelle und billige Lösungsvorschläge von eifrigen Kirchenmitgliedern. Aber auch eine historische Mauer sollte historisch saniert und nicht nur mit Beton geflickt werden.

In Großenritte war beispielsweise eine Mauer teilweise ausgebrochen. Die Analyse des Instituts für Steinkonservierung übernahm das Landesdenkmalamt; ansonsten schaffte es die Kirchengemeinde durch Spenden und mit Unterstützung des Fördervereins, die Kosten von 24.500 Euro aufzubringen. Nun steht die Mauer wieder und avancierte bei Fotografen sofort zum Lieblingsort für das Bild, mit dem Momente wie Konfirmation oder Hochzeit für die Ewigkeit festgehalten werden. ●

Christine Lang-Blieffert

„Sitzungen werden mir keinesfalls fehlen“

Präses Dr. Thomas Dittmann über Haltung, Aberglauben und die Reform der Kirche

Nach sechs Jahren als Präses und insgesamt 24 Jahren in der Landessynode von Kurhessen-Waldeck gibt Dr. Thomas Dittmann diese Ehrenämter ab. Im *blick*-Interview schaut er zurück und nach vorne.

? Ihre Präses-Zeit endete mit der 13. Tagung der 13. Landessynode. Sie sind hoffentlich nicht abergläubisch?

Dr. Thomas Dittmann: Nein, daran fehlt es mir völlig. Ich fand es vor Jahren ziemlich putzig, als ich einen Kreuzbandriss hatte und im Krankenhaus behandelt wurde. Da war ein Raum mit der Nummer 12, der übernächste war 14 – und dazwischen gab es die 12a.

? Sie sind nicht nur Jurist, sondern haben auch etwas Theologie studiert. Hat Ihnen das als Präses geholfen?

Dittmann: Es hat jedenfalls nicht geschadet. Geholfen hat es mir wahrscheinlich mehr in der Zeit, als ich Vorsitzender des örtlichen Kirchenvorstands war, weil ich da zu Beginn der Sitzungen kleine Andachten gehalten habe. Da ist es nicht verkehrt, etwas Substanz zu haben.

? Sie waren Richter: Was unterscheidet eine Gerichtsverhandlung und die Landessynode?

Dittmann: Das Augenfälligste ist, dass die Zahl der Akteure deutlich anders ist. Im Gericht hat man im Normalfall auf der gegenüberliegenden Seite des Richtertisches drei oder vielleicht fünf Akteure. In manchen Fällen gibt es noch Zuhörer, die hören aber eben wirklich nur zu.

Es gibt aber auch eine Ähnlichkeit. Auch als Vorsitzender Richter muss man eine Gesprächsführung haben und dafür sorgen, dass es eine sachliche und angemessene Verhandlungsatmosphäre gibt. Und man ist als Richter, jedenfalls in Deutschland, auch darauf geschult, mal heftiger angegriffen zu werden und trotzdem die Contenance zu wahren. Das ist hilfreich.

? In Ihrer Zeit fiel der Wechsel im Bischofsamt, erstmals hat Kurhessen-



Foto: mediotv/Schauderna

ZUR PERSON

Dr. Thomas Dittmann (70) wurde in Melungen geboren und studierte Jura und im Nebenfach Theologie. Seine berufliche Karriere führte ihn bis an die Spitze des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs. Seit 1992 gehörte er dem Rat der Landeskirche sowie der Landessynode an, seit 2016 als ihr Präses. Für sein Engagement erhielt er den Ehrentitel Kirchenrat. Dittmann hat vier inzwischen erwachsene Kinder.

Waldeck eine Bischöfin. Wie wichtig war diese Weichenstellung?

Dittmann: Sie deuten es mit dem Wort „Weichenstellung“ schon an: Bei jeder Wahl einer Person ins Bischofsamt überlegt man sich, was für eine Persönlichkeit in den nächsten Jahren die Kirche leiten soll. Bei der Wahl war sehr deutlich, was die beiden Kandidatinnen beim Thema Veränderung denken. Ich glaube, Frau Hofmann wurde auch deswegen gewählt, weil sie gesagt hat: Es muss sich einiges in der Kirche verändern. Die andere Kandidatin hat gesagt: Sie haben jetzt schon so viel geändert, jetzt sollte erst mal konsolidiert werden.

? Sie haben den Reformprozess angesprochen. Wo steht die EKKW?

Dittmann: Sie hat – auch im Vergleich mit anderen Landeskirchen – schon einen guten Weg hinter sich gebracht. Die Be-

schlüsse von 2015 wurden konsequent und fast vollständig umgesetzt. Vieles wurde in die Praxis umgesetzt, zum Beispiel die Neuordnung der Kirchenmusik. Kooperationsräume zwischen verschiedenen Kirchengemeinden wurden geschaffen. Uns war aber von vornherein klar, dass dieser Prozess nicht abgeschlossen sein kann.

In den letzten Jahren haben wir auch inhaltlich viel auf den Weg gebracht, zum Beispiel die überarbeitete Erklärung zum Verhältnis von Juden und Christen. Wir sind der Initiative „Offen für Vielfalt“ beigetreten. Seit gut einem Jahr läuft jetzt der von der Bischöfin angestoßene Verständigungsprozess zum Auftrag der Kirche.

? Gab es synodale Entscheidungen, die Sie persönlich falsch fanden?

Dittmann: In dieser Schärfe würde ich das nicht sagen. Ich konnte mit allen Beschlüssen gut leben. Ich habe mich aber gefragt, ob es so glücklich war, die Anzahl der Sprengel von vier auf drei zu reduzieren. Der Einspareffekt ist meiner Meinung nach gering, gleichzeitig hat es bei Menschen aus dem weggefallenen Sprengel zu Verletzungen geführt. Das hätte ich für vermeidbar gehalten, halte es aber auch nicht für einen gravierenden Fehler.

? Die Grundordnung der EKKW soll überarbeitet werden, um die Sprache geschlechtergerechter zu machen. Dieses Thema sorgt in der Öffentlichkeit für große Emotionen. Warum macht die Landeskirche das?

Dittmann: Das Anliegen spielt schon seit Jahren eine Rolle. Wir achten bei neuen Gesetzen darauf, dass die weibliche und die männliche Form im Gesetzestext auftaucht. Das Gendersternchen kommt nicht vor, weil es auch mit der allgemeinen Gesetzessprache nicht vereinbar ist.

Bei der Grundordnung gab es immer wieder kleinere Änderungen, und jedes Mal wurde aus der Synode gefragt, ob wir nicht auch die weibliche Form hineinnehmen müssten. Es geht aber nicht, das nur in einzelnen Artikeln so zu handhaben und in anderen nicht. Deswegen wollen

wir jetzt einen Schnitt machen und das durchziehen.

? Auch das Thema Flucht sorgt für Aufregung. Wie wichtig ist da eine eindeutige Positionierung der Kirche?

Dittmann: Bei humanitären Fragen ist der Kernbereich der kirchlichen Arbeit berührt. Da kann man sich nicht neutral verhalten oder den Kopf in den Sand stecken, sondern man muss sich positionieren.

? In Ihrer Präses-Zeit gab es auf dem Gebiet der EKKW mehrere Tragödien: Hanau, Volkmarshausen und der Mord an Walter Lübcke. Wo ist die Kirche da gefragt?

Dittmann: Ein Kernpunkt, der auch von der Öffentlichkeit erwartet wird, ist das Auffangen der unmittelbaren Krisensituation durch Gedenkveranstaltungen, Gottesdienste und Notfallseelsorge. Das ist eine unserer Kernkompetenzen. Daneben beziehen wir klar Position gegen Menschenverachtung, Gewalt und anderes, das den friedlichen Diskurs im Gemeinwesen infrage stellt. Da war der Adventsempfang aus Hanau ganz wichtig, wo Betroffene deutlich zu Wort gekommen sind.

? Und dann auch noch Corona: Was hat die Kirche in der Pandemie richtig gemacht – und was nicht?

Dittmann: Wichtig und richtig war es, Besonnenheit und einen klaren Kopf zu behalten. Richtig war es auch, dass an vielen Orten Ideen entwickelt wurden, zum Beispiel „Gottesdienste to go“ und viele digitale Angebote. Es gab auch mancherorts einen Einkaufsservice. All das war sehr gut.

Wo wir zu lange geschwiegen haben, war, als Seelsorge auf Krankenstationen und in der Sterbebegleitung in Altersheimen nicht geleistet werden durfte. Das war zum Teil unmenschlich, was da passiert ist.

? Was wird Ihnen auf keinen Fall fehlen, wenn Sie nicht mehr in der Synode sind?

Dittmann: Ich bin seit insgesamt 24 Jahren in der Synode und im Rat der Landeskirche. Ich hatte jenseits der Synodentagungen jedes Jahr zehn oder elf ganztägige Sitzungen. Die werden mir keineswegs fehlen. ● *Fragen: Olaf Dellit*

Professor Faix: Junge Leute verstehen die Sprache der Kirche nicht mehr

Landessynode machte sich in letzter Sitzung Gedanken über die Zukunft

Die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hat beschlossen, die Kirche stärker auf junge Menschen auszurichten. Auf einer digitalen Sondertagung stellte Theologieprofessor Tobias Faix die Ergebnisse des Verständigungsprozesses „Kirche bewegt“ vor, den die EKKW vor einem Jahr gestartet hatte.

„Die Kirche verliert die neuen Generationen“, sagte Faix, der an der CVJM-Hochschule in Kassel eine Professur für Praktische Theologie und Gemeindepädagogik sowie interkulturelle und empirische Theologie innehat.

Jugendliche und junge Menschen kämen im Kirchenraum kaum noch vor und seien schwer zu erreichen, sagte Faix. Oft verstünden sie Kirche nicht, deshalb müsse sich die Kommunikation ändern. Gezeigt habe sich auch, dass Formate fehlen, in denen sich die 20- bis 40-Jährigen wiederfinden.

Beteiligt am Verständigungsprozess waren rund 1.500 Menschen, die sich in verschiedenen Formaten darüber austauschten, wo Kirche relevant ist und wie sie ihren Auftrag künftig erfüllen möchte. Eingeladen waren Haupt- und Ehrenamtliche der Landeskirche wie auch Menschen aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft.

Kinder und Jugendliche seien jedoch nicht erreicht worden, sagte Faix. Das zeige: „Partizipation ist kein Selbstgänger. Das müssen wir ernst nehmen.“ Dennoch bezeichnete Faix den Beteiligungsprozess als beeindruckend. Er habe für die künftige Arbeit viele Impulse gegeben. So wünschten sich Haupt- und Ehrenamtliche Entlastung durch Bürokratieabbau und mehr Kontakte und Kooperationen im Sozialraum.

Einigkeit besteht laut Faix darin, dass im Fokus der kirchlichen Arbeit die Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen und die Botschaft des Evangeliums stehen solle. „Wir wollen eine hörende Kirche sein, um kluge Entscheidungen zu treffen“, resümierte Faix. „Wir brauchen den Mut, den Wandel aktiv zu gestalten.“ In den Kirchengemeinden wie auch auf allen anderen Ebenen der Landeskirche soll das, was im Verständigungsprozess angeregt wurde, nun mit Leben gefüllt werden. „Jetzt geht der Ball in die Regionen. Lassen Sie uns gemeinsam Kirche bewegen“, rief Bischofin Beate Hofmann den Synodalen zu.

Es war die letzte Zusammenkunft der 13. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die 14. Landessynode wird sich bei ihrer Tagung vom 5. bis 7. Mai konstituieren. ● *epd*

www.ekkw.de/reformprozess

Aufgaben und Kriterien im Schaubild

In sechs Grundaufgaben hat die Landeskirche im Reformprozess die zentrale Aufgabe „Evangelium teilen“ aufgefächert (im Schaubild in Kreisen). Dazu kommen fünf Kriterien (äußerer Ring). An ihnen sollen sich alle Arbeitsfelder messen lassen, wenn Entscheidungen für die Zukunft zu treffen sind. Es wird also dann zu fragen sein, welche Kriterien erfüllt werden und welche nicht. Die Pfeile zeigen an, dass sie sich auf alle Grundaufgaben beziehen können. *ode*



Planungen für den Kirchentag laufen

Region Nürnberg lädt für die Zeit vom 7. bis 11. Juni 2023 nach Franken ein

Nachdem der Ökumenische Kirchentag im vergangenen Jahr zum größten Teil ins Internet verlegt werden musste, sind die Vorbereitungen für den Evangelischen Kirchentag im kommenden Jahr angelaufen – dann hoffentlich wieder mit vielen Menschen vor Ort

Ausgerichtet wird der Kirchentag 2023 in Nürnberg, genauer gesagt in der Metropolregion, zu der auch Fürth gehört. In der Region leben rund 3,5 Millionen Menschen, in Nürnberg selbst 535.000. Mehr als die Hälfte der Menschen gehören keiner christlichen Kirche mehr an, 24,5 Prozent sind evangelisch, 22,3 Prozent katholisch.

»Es soll kontrovers zugehen, aber trotzdem sachkundig, respektvoll und wertschätzend.«

Der Kirchentag in Nürnberg wird am Mittwoch, dem 7. Juni beginnen, traditionell ist dann der „Abend der Begegnung“ in der Innenstadt geplant. Von Donnerstag bis Samstag wird es dann ein Programm mit Bibelarbeiten, Gottesdiensten, Diskussionen, Kultur und Gebeten geben. Auch der Markt der Möglichkeiten mit vielen Ständen von Initiativen, Gruppen und Kirchen ist geplant. Wie schon in Dortmund im Jahr 2019 sollen verstärkt partizipative Formate angeboten werden etwa Workshops und Planspiele. Schlusspunkt wird der große Gottesdienst am Sonntag, dem 11. Juni, sein.

Das telefonbuchartige Kirchentagsprogrammheft gehört der Geschichte an. Das umfangreiche Programm wird in einer eigenen App und im Internet zu finden sein – auf Papier gibt es noch einen kurzen Überblick mit den wichtigsten Programmpunkten. Die App soll auch als Fahrausweis und Eintrittskarte für den Kirchentag nutzbar sein.

An den Inhalten wird noch gearbeitet, aber Kirchentagspräsident Thomas de Maizière, ehemaliger Bundesinnenminister, hat schon deutlich gemacht, dass es auch



Foto: Kirchentag

kontrovers zugehen soll: „Es wird eine der Hauptaufgaben des nächsten Kirchentages sein, verschiedene Erfahrungen, Meinungen und Lösungsansätze sichtbar zu machen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Dabei soll es kontrovers zugehen, aber trotzdem sachkundig, respektvoll und wertschätzend.“

Eine Rolle wird auch die Geschichte Nürnbergs spielen, wie Oberbürgermeister Markus König betonte: „Nürnberg ist nicht nur die ehemalige Stadt der Reichsparteitage. Als Ort der Nürnberger Prozesse

steht hier auch die Wiege des internationalen Völkerstrafrechts. Aus der Geschichte wächst unsere Verantwortung für eine lebendige Erinnerungskultur. Nürnberg als Stadt des Friedens und der Menschenrechte ist der richtige Ort, die vielen Herausforderungen und Defizite im Umgang mit den Menschenrechten in den Blick zu nehmen.“

Bis zum Kirchentag ist noch viel Zeit. Wer sich jedoch für das Programm bewerben will, kann das vom 20. April bis Ende September dieses Jahres tun. Für die Messe im Markt endet die Anmeldefrist am 15. November 2022, für Bläser- und Gesangschöre am 15. Februar 2023.

Rückgrat des Kirchentags sind immer Ehrenamtliche, 5.000 Helferinnen und Helfer werden gesucht – die Anmeldung ist ab Herbst 2022 möglich. Und auch Jobs sind laut Kirchentag noch zu haben www.kirchentag.de/jobs.

Alle Informationen gibt es im Internet unter www.kirchentag.de ● *Olaf Dellit*

DER KIRCHENTAG

Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde 1949 als Laienbewegung gegründet und ist bis heute als Verein organisiert, der sich als kritisches Gegenüber zur Amtskirche versteht. Während der deutschen Teilung entwickelte er sich in Ost und West unterschiedlich, seit 1989 wird wieder gemeinsam gefeiert. Zum Dortmunder Kirchentag 2019 kamen 121.000 Gäste.

Löwen und Leguane für den Schulstart

Die neue Lesetüte des Evangelischen Literaturportals kann bestellt werden

Ob wohl Leguane wirklich Lakritz mögen und Löwen Leguane? Fest steht, dass alle mit dem Buchstaben „L“ anfangen. Und um Buchstaben geht es auch im Buch „Pudel, Pauken und ein Pferd“ von Katja Gehrman. In diesem Jahr ist es Teil der Lesetüte für Grundschüler und -schülerinnen, die das Evangelische Literaturportal Eliport anbietet.

Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen – etwa Büchereien oder Kitas – können die Tüten zum Preis von 2,90 Euro bestellen, die Mindestbestellmenge beträgt zehn Exemplare.

Das Buch ist eine ABC-Geschichte rund um verschiedene Instrumente und die Botschaft, dass jede und jeder ein Talent hat, aber niemand alles können muss. Es sei besonders für das gemeinsame Lesen, zum Beispiel in der Familie, geeignet. Längere Textpassagen könnten von Erwachsenen oder älteren Geschwistern vorgelesen werden, die Sprechblasen oft von den neuen Schülerinnen selbst.

Zur Tüte gehört außerdem eine Elternbroschüre mit Anregungen für die religiöse Begleitung des Familienalltags und mit einem Vorwort von Bischöfin Dr. Beate Hofmann. Wer möchte, kann eine Arbeitshilfe bestellen, die einen Gottesdienstablauf für den Abschied aus der Kita, Unterrichtseinheiten für den Religionsunterricht und



Foto: medio.tv/Dellit

Voller Lesestoff: Die Schultüte des Evangelischen Literaturportals

Vorschläge für Veranstaltungen enthält. Die Arbeitshilfe kann auch kostenfrei im Internet heruntergeladen werden.

Nach Angaben von Eliport sind Bestellungen möglich, solange der Vorrat reicht. Per Mail geht das unter Angabe der Lan-

deskirche (und wenn vorhanden, der ID) unter lesen@eliport.de. Telefonisch ist Eliport unter 0551 50075918 erreichbar. ●

Olaf Dellit

www.leseningotteswelt.de
www.eliport.de

Kirche schreibt Umweltpreis für Schutz des Waldes aus



Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck schreibt ihren Umweltpreis 2022 für Projekte zum Schutz des Waldes aus. Dabei könne es um die Förderung des Ökosystems Wald gehen, um Bildung für nachhaltige Entwicklung, Zugänge zum spirituellen Erleben oder die Stärkung von Kooperation und Engagement. Bewerben können sich Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen. Das Preisgeld beträgt 4.000 Euro. Über die Vergabe entscheidet eine Jury.

„Uns ist der Wald schon in den Namen unserer Kirche eingeschrieben“, sagte Bischöfin Beate Hofmann anlässlich des

Tages des Waldes am 21. März. Die Kirche solle auch im Sinne der Nachhaltigkeit so leben und arbeiten, dass die Bedürfnisse und Lebensgrundlagen der nachfolgenden Generation nicht gefährdet werden. Die Kirchengemeinden der EKKW besitzen nach Kirchenangaben zusammen rund 2.000 Hektar Wald.

Die Landeskirche möchte in den kommenden Monaten das Thema Wald stärker in den Blick nehmen. Unter anderem soll ein ZDF-Fernsehgottesdienst mit der Bischöfin am 26. Juni aus dem Wald gesendet werden, genauer gesagt vom Christenberg in Münchhausen bei Kirchhain. ● *epd/ode*

Von Personen



Foto: mediotv/Schauderna

Dr. Burkhard Freiherr von Dörnberg (47) wird im Herbst neuer Dekan des Kirchenkreises Marburg. Er folgt auf Burkhard zur Nieden, der im Februar dieses Jahres das Amt des Prälaten übernommen hatte. Er freue sich über die neuen Gestaltungsmöglichkeiten und die Reichweite, die das Amt des Dekans mit sich bringe, sagt von Dörnberg. Seit Ende

2008 ist der gebürtige Melsunger Pfarrer in Issigheim (Bruchköbel). Marburg ist ihm nicht unbekannt: Neben Bielefeld/Bethel, Bonn und Cambridge zählt die Universitätsstadt an der Lahn zu seinen Studienorten. Sein Vikariat absolvierte von Dörnberg, der zum Thema „Traum und Traumdeutung in der Alten Kirche“ promovierte, an der Elisabethkirche in Marburg. Und dem dortigen Blechbläserquintett „IG Blech“ war er als Posaunist verbunden.



Foto: mediotv/Schauderna

Bernd Kappes (50), bislang Geschäftsführer der Ausbildungshilfe, ist seit April Studienleiter mit Leitungsaufgaben an der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Neben der Organisations- und Konzeptionsentwicklung der Akademie gehören Theologie, Ethik, der Dialog mit Judentum und Islam, christliche Spiritualität sowie die theologische Dimensi-

on von Kultur zu seinem Themengebiet. Kappes war bereits von 2012 bis 2017 an der Akademie tätig, damals als Studienleiter für das Ressort „Nachhaltige Entwicklung, weltweite Ökumene, Landwirtschaft und Diakonie“.



Frauke Leonhäuser (57), bisher Gemeindepfarrerin in Niestetal-Heiligenrode, ist seit dem 1. April landeskirchliche Pfarrerin für Spiritualität und geistliches Leben. Die Mutter eines erwachsenen Sohnes war 21 Jahre Gemeindepfarrerin und fünf Jahre Leiterin der Telefonseelsorge Fulda. Die jetzige Stelle ist am Kloster Germerode angesiedelt und wurde

zuletzt von Pfarrer i. R. Dr. Manfred Gerland vertreten. Ihr Aufgabe sieht Leonhäuser darin, Wege zur Quelle des Glaubens zu suchen und zu gestalten und andere auf dem Weg zu begleiten. Das Kloster Germerode als spirituellen Ort in der Landeskirche will sie ausstrahlen lassen und Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlichen Frömmigkeitsprofils einladen zu kommen. Auch die Geschäftsführung des Tagungshauses Kloster Germerode wird von ihr übernommen.



Foto: Diakonie Hessen

Carsten Tag (57), Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen, übernahm im Februar den Vorstandsvorsitz der Liga Hessen. Damit löste er Yasmin Alinaghi vom Paritätischen Wohlfahrtsverband ab. Turnusmäßig wechselt alle zwei Jahre der Vorsitz zwischen den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen.



Foto: mediotv/Schauderna

Lothar Simmank (64), geht Ende April als Leitender Redakteur der Mitarbeiterzeitschrift *blick in die kirche* und des *blick in die kirche-magazins* in den Ruhestand. Der im sauerländischen Warstein geborene Journalist machte in Korbach Abitur und studierte Germanistik und Kirchengeschichte an der Philipps-Universität Marburg. Das journalistische Hand-

werk lernte er unter anderem bei der Christlichen Presseakademie (GEP, Frankfurt), durch freie Mitarbeit bei epd und idea, bei der Oberhessischen Presse und beim Hessischen Rundfunk.

1985 wurde Simmank Öffentlichkeitsreferent des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck. Ab 1987 war er als Redakteur im damaligen Evangelischen Informationszentrum zuständig für *blick in die kirche*, zeitweise auch für hr-Verkündigungssendungen, für den epd-Landesdienst und das Kasseler Sonntagsblatt.

Von 1999 bis 2014 arbeitete er mit halber Stelle im eigenen Redaktionsbüro, das diverse Zeitschriftentitel produzierte. 2001 entwickelte er die landeskirchliche Tageszeitungsbeilage *blick in die kirche-magazin*, die mit einer Auflage von 450.000 Exemplaren startete. Seit 2014 ist er Leitender Redakteur Print im Medienhaus der EKKW. Er ist Autor und Herausgeber von Reisebüchern, Kurzgeschichten und Biografien. Simmank ist verheiratet, hat zwei Kinder und einen Enkel.

425 Jahre Neustadt: Hanau feiert die Vielfalt

Die Gründung der Hanauer Neustadt vor 425 Jahren wird von Mai bis Oktober groß gefeiert. Die evangelische Kirche stellt das Fest unter die Überschrift „Vielfalt voll normal – und siehe, es war sehr gut! – Hanau als inklusive Stadt“. Hintergrund des Jubiläums ist die Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen im Jahr 1597, deren Nachkommen oft bis heute der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde angehören. Kurz zuvor war an der Hanauer Marienkirche das calvinistische Bekenntnis eingeführt worden – als erster Kirche in der Grafschaft.

Auch in späteren Jahren fanden Menschen unterschiedlichen Glaubens Heimat in Hanau, ab 1603 Juden in der heutigen Nordstraße, später Katholiken und Muslime, um nur einige zu nennen. Das Jubiläum der Neustadt sei ein guter Anlass, um die Vielfalt und Diversität der Stadtgesellschaft zu feiern, heißt es von den Veranstaltern um Pfarrer Horst Rühl. Das Programm im Überblick:

- 21., 26. und 29. Mai: Predigtreihe „Mensch! Bild Gottes!“
- 21. Mai bis 12. Juni: Öffnung der Gruft in der Marienkirche
- 5. Juni: Chor- und Orchesterkonzert
- 6. Juni: Tafel der Vielfalt zwischen Altstadt und Neustadt
- 3. Juli: Fest der Religionen
- 9. Juli: Interreligiöser Stadtrundgang

www.stadtkirchengemeinde-hanau.de

In eigener Sache

Kürzlich las ich die positiv gemeinte Würdigung einer kirchlichen Publikation. Der Zeitschrift sei „der enorme Spagat zwischen Kirche und journalistischer Unabhängigkeit“ gelungen, hieß es. Nein, es ging nicht um *blick in die kirche*, sondern um ein bedeutenderes Organ.

„Wow!“, dachte ich voller Bewunderung. Ich bin ja ein eher unsportlicher Typ, aber dieses Ziel hat mich während meiner gesamten Berufszeit angetrieben. 37 Jahre lang – bei der Diakonie und bei der Kirche. In ziemlich vielen Texten, Bildern und gestalteten Seiten habe ich versucht, journalistische Standards zur Anwendung zu bringen – also faktenbasiert zu berichten, und nicht aufgrund bedeutungsschwangerer Andeutungen.

Die Sicht auf die Dinge sollte nicht institutionell verklärt, sondern unvoreingenommen sein. Die Gesprächspartner nicht von Organigrammen bestimmt, sondern von mir selbst ausgesucht. Es sollte gelten: Originalität statt Langeweile, Offenheit statt Zugeknöpftheit, Klartext statt Schwafelei, Weite statt Enge, Mut statt Angst.

Nicht selten bin ich mit diesem – wie ich meine – professionellen Anspruch in der Kirche angeeckt. Ziemlich oft aber ist es gelungen, mit kurzweiligen Texten und schönen Bildern zu begeistern, die gefährlichen Klippen zu umschiffen. Das waren gar nicht mal so seltene Sternstunden.

Ob ich den oben genannten Spagat geschafft habe? Ich glaube, dass die gedruckten Ergebnisse dieser Haltung bei den meisten Leserinnen und Leser gut angekommen sind, bei kirchlichen Schönfärbern freilich weniger. „Journalistische Unabhängigkeit“ aber ist ein zu großer Begriff, der besser zu politischen Sonntagsreden als in den Kirchenalltag passt.

Im 56. Jahr seines Bestehens stellt der *blick* nun mit Ausgabe 4/22 sein Erscheinen ein. Nicht nur für mich ein Abschied mit ein wenig Wehmut – genauso wie für viele, die in den letzten Wochen vom nahen Ende der Mitarbeiterzeitschrift erfahren haben. Aber: Das *blick-magazin* lebt weiter! Ich wünsche dem *blick* noch eine lange Frist des segensreichen Wirkens, gemäß der Erkenntnis: Gedrucktes entschleunigt! ●

Lothar Simmank

Neue Wege: *blick in die kirche* geht, der neue Newsletter kommt

Heft für Mitarbeitende der Landeskirche geht in digitale Formate auf

Vor sechs Jahren war ein besonderes Jubiläum zu feiern, *blick in die kirche* wurde ein halbes Jahrhundert alt. Nun halten Sie, liebe Leserinnen und Leser, das vorletzte Heft für Mitarbeitende in der Hand, im Juli wird die letzte Ausgabe erscheinen. Das bedeutet aber keinesfalls, dass wir die Berichterstattung aus allen Ecken der Landeskirche und oft darüber hinaus einstellen. Vielmehr wird sich das Medium ändern – von Papier zum Digitalen. (Das *blick in die kirche-magazin* als Tageszeitungsbeilage bleibt erhalten.)

Hintergrund der Veränderung sind die Beschlüsse des Reformprozesses aus dem Jahr 2015. Unter anderem hatte die Landessynode beschlossen, die Druckkosten für das Mitarbeitendenheft zu streichen und zwei halbe Stellen (Redaktion und Redaktionssekretariat) wegfallen zu lassen. Die Mitarbeitendenzeitschrift solle bis 2022 „in die Onlineplattformen der Landeskirche integriert werden“, heißt es im Beschluss. Diesen Schritt gehen wir jetzt.

Wir setzen dabei auf eine Kombination aus Newsletter und der landeskirchlichen Internetseite www.ekkw.de, die Sie sicherlich längst kennen. Auch der Newsletter ist dort ein vertrautes und bewährtes Medium, den wir nun aber redaktionell noch stärken. Etwa einmal im Monat bekommen Sie ihn in ihr elektronisches Postfach. Im Newsletter reißen wir die spannendsten und interessantesten Beiträge der Internetseite an, zu denen sie mit einem Klick direkt gelangen. Der große Vorteil im Internet ist, dass wir dort schneller reagieren können als in einer Printpublikation.

Alle Mitarbeitenden, die eine landeskirchliche Mailadresse haben, werden den Newsletter automatisch bekommen, alle anderen können ihn abonnieren unter www.ekkw.de/aktuell/newsletter.php

„Ich finde gut, dass Themen aufgegriffen werden, die direkt mit der Realität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu tun haben und nicht abgehoben oder alltagsfern sind. Dabei wird immer auch Meinungsvielfalt deutlich, das finde ich gut protestantisch. Außerdem gefällt mir, dass unterschiedliche Menschen aus der Landeskirche und ihren verschiedenen Regionen zu Wort kommen – mit Bild. Das wirkt persönlich, nachvollziehbar und schafft ein Gefühl von Miteinander in einer Landeskirche“, hatte Margot Käßmann zum *blick*-Jubiläum geschrieben.

Dieser Anspruch soll auch weiterhin für unsere Arbeit gelten. ● *Olaf Dellit*



Kostenloses Abo: www.ekkw.de/aktuell/newsletter.php

Termine

› **Zum aktuellen Stand bitte Veranstalter kontaktieren**

SEMINARE / TAGUNGEN

› Radikalismus und Religionen

20.5. | Hofgeismar/Online

Was machen radikales Denken und Handeln von Gläubigen mit der Gesellschaft? Fundamentalismus, Fanatismus, Dogmatismus, Extremismus, Radikalismus kennzeichnen weltweit Konfliktlinien in modernen Gesellschaften. Die Akademie-Tagung greift in Beispielen und Projekten die Frage auf, welche Radikalismus fördernden oder hemmenden Potenziale Religionen beherbergen.

› 05671 881-122

www.akademie-hofgeismar.de

› Diversität

16. – 18.6. | Bad Homburg

Ziel des Seminars des Vereins „gewaltfrei handeln“ ist es, diversitätssensible und friedensstärkende Kompetenzen zu erwerben und im eigenen Lebens- und Arbeitsumfeld anzuwenden. Das Bewusstsein für gesellschaftlichen Ausschluss und Diskriminierung soll geschärft, Handlungskompetenzen gestärkt und erweitert werden, die einen gewaltfreien Umgang mit menschenfeindlichen Verhaltensweisen, Denkmuster und Strukturen ermöglichen.

› 05694 8033

www.gewaltfreihandeln.org



Foto: Ev. Zentralarchiv in Berlin

2.-27.5.

Kassel

› **Ausstellung:** Katharina Staritz, eine der ersten Pfarrerrinnen, war im KZ Ravensbrück

› Küster-Seminar

4.7. | Online

Um Rechte und Pflichten im Arbeitsverhältnis von Küster/-innen geht es ab 18:30 Uhr in einem Online-Seminar. Wie kann ich meine Arbeitszeit regeln? Wenn ich am Wochenende beschäftigt bin, stehen mir dann freie Tage in der Woche zu? Muss ich mich selbst um meine Urlaubs- und Krankheitsvertretung kümmern? Was tue ich, wenn ich mein Arbeitspensum in der festgelegten Arbeitszeit nicht schaffe? Habe ich einen Anspruch auf Fortbildungen? Was ist der Sinn und Zweck von Dienstanweisungen? Auskunft zu diesen Fragen gibt Andreas Klenke von der MAV.

› 0561 93781966

https://engagiert-mitgestalten.de

FORTBILDUNG

› Verschwörungstheorien

22.6. | Online

Verschwörungsideologien und Fake News boomen. Aussagen wie „Die Corona-Impfung vergiftet uns“ oder „Der Klimawandel ist eine Lüge“ scheinen Sicherheit zu geben, machen Menschen aber zu Sündenböcken, schüren Misstrauen und gefährden die demokratische Gesellschaft. Der Workshop der Diakonie Hessen bietet Raum für Diskussionen und Übungen: Wie entstehen Fake News, und wie kann man sie überprüfen? Was sind Verschwörungstheorien, und wieso verbreiten sie sich? Wie kann man im persönlichen und diakonischen Umfeld darauf reagieren und Haltung zeigen?

› 069 79476421

www.diakonie-hessen.de

› Bibliolog

1. – 3.7. | Fulda

Der Bibliolog bringt Menschen in einen lebendigen Austausch über biblische Texte. Er lässt sich unkompliziert im Gottesdienst, im Religionsunterricht sowie in der Erwachsenenbildung einsetzen. Neben der Kenntnis der Methodik erfordert er kommunikative Fähigkeiten, die in dieser Fortbildung erlernt und geübt werden.

Der Grundkurs schließt mit einem Zertifikat ab.

› 0561 9378-283

www.ekkw.de/erwachsenenbildung

› Friedensarbeit

Okt. 2022 – Apr. 2024 | div. Orte

Der berufsbegleitende Kurs in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung und für gewaltfreies Handeln umfasst zwölf Module. Der Kurs beginnt im Oktober 2022 und endet im April 2024 mit dem Zertifikat Fachkraft für Friedensarbeit. Im Laufe des Kurses bietet der Verein „gewaltfrei handeln“ einzelne Seminare an, an denen auch Externe mit Vorkenntnissen teilnehmen können.

› 05694 995223

www.gewaltfreihandeln.org

DIES & DAS

› Digitale Abendreihe

16.3. – 7.9. | Online

Jeden Mittwoch um 18 Uhr findet eine einstündige Online-Veranstaltung zu Themen rund um digitale Gottesdienste und Veranstaltungen statt: Medienrecht, Interaktion und Partizipation, Multikanal-Streaming, digitales Abendmahl. Der Info-Abend am 25.5. zum Thema „Digital beten“ informiert über Bildführung, Gesten, Lese- und Sprachmodus des Betens in digitalen Gottesdiensten. Moderation: Jens Haupt, Referat Gottesdienst und Theologie, Kirsten Pflüger-Jungbluth, Arbeitsstelle Kirche mit Kindern und Familien, Kathrin Wittich-Jung, Arbeitsstelle Gottesdienst.

› 0561 9378-0

https://kirchendigital.de/

› Ausstellung

2. – 27.5. | Kassel

Christliche Frauen wurden im NS-Regime verfolgt, wenn sie sich kritisch oder oppositionell zeigten. Dreizehn von ihnen werden in der Ausstellung „Ravensbrück 1939-1945: Christliche Frauen im Konzentrationslager“ porträtiert. Welche verborgene Religiosität wurde im KZ praktiziert? Ein Rahmenprogramm ergänzt die Ausstellung, die im Kasseler Haus der Kirche (geöffnet Mo – Fr: 10 – 18 Uhr) gezeigt wird.

› 0561 28760-24

www.ekkw.de/service/frauen/wanderausstellung.php

› Kriegstrauma

5.5. | Online

Menschen, die den Zweiten Weltkrieg mit all seinen Schrecken und Grausamkeiten miterlebt haben, sagen: „Das darf nie wieder passieren!“ Den Krieg in der Ukraine erleben wir zurzeit über die Medien in Geräuschen und Bildern hautnah. Die Fachstelle Altenheimseelsorge bietet von 18 bis 20 Uhr eine Online-Veranstaltung zum Thema Kriegstrauma an. Im Anschluss an ein Referat von Pfrin. Monika Waldeck, Pastoralpsychologisches Institut der EKKW, gibt es Möglichkeiten zum Austausch. Anmeldung bis 3.5. bei birgit.inerle@ekkw.de

☎ 0561 31690715

 <https://www.ekkw.de/altenheimseelsorge>**› 75 Jahre Ev. Akademie**

13. – 14.5. | Hofgeismar

Die Evangelische Akademie Hofgeismar wurde 1947 als landeskirchliche Einrichtung gegründet. Den 75. Geburtstag feiert die Akademie mit einer Zukunftswerkstatt am 13. Mai, in der es um innovative Bildungsformate geht. Am 14. Mai feiern wir ein schönes Geburtstagsfest in der Evangelischen Tagungstätte und im Park.

☎ 05671 881-115

 www.akademie-hofgeismar.de**› Frauenmahl**

14.5. | Witzenhausen

Das „3. Witzenhäuser Frauenmahl“ findet von 17 bis 21 Uhr auf der Burg Ludwigstein zum Thema „Frauen in systemrelevanten Berufen – Reformation retro?!“ statt. Dazu laden der Kirchenkreis Werra-Meißner gemeinsam mit der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks ein. Tischreden zur aktuellen Frauenrolle in Kirche und Gesellschaft halten bei festlicher Tafelmusik und köstlichen Speisen mit regionalen Produkten: Bischöfin Dr. Beate Hofmann, Cordelia Vitiello (Ev. Luth. Kirche in Italien), Charlotte Bellin (Ev. Altenhilfe).

☎ 05542 3347

 www.kirchenkreis-werra-meissner.de**› Fundraising-Forum**

17.5. | Online

Das 20. Fundraising-Forum Frankfurt bietet zehn Seminare und einen zweiteiligen Einsteiger-Workshop: Es geht um Fördermittel, Pressearbeit und Psychologie im Fundraising, um Mitgliederorientierung,



› Dies & das: Die Evangelische Akademie Hofgeismar – hier Schlosschen Schönburg – feiert ihren 75. Geburtstag mit einer Zukunftswerkstatt

13.-14.5.

Hofgeismar

Online-Fundraising und Kampagnen-Planung. Prominenter Gast ist Dr. Eckart von Hirschhausen. Anmeldeschluss: 8.5.

☎ 0561 9378-215

 www.fundraising-evangelisch.de**› Fledermäuse**

20.5. | Ihringhausen

Vor der Ihringhäuser Kirche gibt es eine wunderschöne Blühfläche – ein beispielhafter Beitrag zu mehr Artenvielfalt. Nach der Vorstellung dieser Besonderheiten lassen sich besondere Gäste mit „Fledermaus-Detektoren“ wahrnehmbar erleben. Der Abend für Kinder ab 7 Jahre, Erwachsene und Familien findet von 19:30 bis 22 Uhr statt. Bitte warm kleiden und Taschenlampe mitbringen. Anleitung: Egbert Weisheit, Gerd Greskamp

☎ 015751202000

 <https://wassererlebnishaus-fuldata.de>**› Klostertag**

22.5. | Lippoldsberg

Begleitend zur Ausstellung „Lichtinstallationen“ (14.5. – 6.6.) findet der Klostertag ab 12 Uhr in Lippoldsberg statt. Räume und Zeiten spielen in der Klosterkirche seit jeher eine besondere Rolle. Dem Konzept folgt dieses kunterbunte Fest, das die historischen klösterlichen Tagzeiten (12, 15, 18 und 21 Uhr) zum Leben erweckt. Dazu laden Live-Musik und viele Aktionen ein, die Klosterkirche von innen und außen zu erforschen und zu genießen. Nur mit Anmeldung: info@klosterkirche.de

☎ 05574 1345

 www.klosterkirche.de**› Frauenmusikfest**

24.6. | Vöhl

Frauenmusikfest im Sommer: Workshops mit offenen Fenstern und im Freien. Afrikanischer und meditativer Tanz, Zumba, Modern Dance. Rhythmen auf der Djembé und anderen Trommeln erlernen oder als Bodypercussion mit dem eigenen Körper. Im Chor neue Arrangements aus Gospel, Jazz und Pop zum Klingen bringen. Gemeinschaft unter Frauen erleben. Den Mitt-Sommer-Tag feiern. Aus den Quellen schöpfen, die uns Kraft geben und neue Inspiration.

☎ 0561 9378-283

 www.ekkw.de/erwachsenenbildung**REISEN****› Vater-Kind-Festival**

Mai | Vöhl

Das Vater-Kind-Festival ist ein Zeltlager für Väter bzw. Großväter und ihre Kinder bzw. Enkel von 3 bis 12 Jahren: Drei Tage sich in der Natur erfahren und ausprobieren. Freut euch auf ein buntes Camp mit viel Natur, Spiel, Musik, Lagerfeuer, Bauaktionen sowie zahlreichen Workshops. Das Camp I findet vom 13. bis 15.5. statt, das Camp II vom 20. bis 22.5. Anmeldung bis 25.4.

☎ 0561 9378-283

 www.ekkw.de/erwachsenenbildung**› Segelfreizeit**

7. – 14.8. | Ijsselmeer

Tagsüber unterwegs auf dem Ijsselmeer und im Westfriesischen Wattenmeer, abends im Hafen: Die Kaat Mossel ist ein Plattbodenschiff mit 20 Betten, Kombüse,

Termine

Duschen, Toiletten und Aufenthaltsraum. Neben dem Segeln haben wir natürlich auch Zeit an Land. Wir schlafen an Bord und kochen unser Essen selbst. Skipperin Sjak und ihr Maat erklären, was zu tun ist, und leiten beim Segeln an. Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren können Teil der Segelcrew werden.

☎ 0561 709730
 www.ev-jugend-ks.de

KIRCHENMUSIK

› Musikalische Vesper

18.4. | Bad Sooden-Allendorf

In der St. Crucis-Kirche zu Allendorf singt die Stadtkantorei unter der Leitung von Maximilian Göllner ab 17 Uhr österliche Chorwerke. Dabei werden sowohl bekannte Melodien als auch selten aufgeführte Werke, auch für die Orgel, erklingen und mit Texten, ausgewählt und vorgetragen von Pfarrer Spill, auf die Osterfreude einstimmen.

☎ 05652 92198
 www.ev-kirche-bsa.de

› Gitarrenkonzert

8.5. | Frankenberg

Friedemann Wuttke spielt die klassische Gitarre im Wandel der Jahrhunderte. Das Programm führt durch die Wiener Klassik und präsentiert Musik aus Brasilien. Viele Einflüsse tauchen in den Kompositionen dieser Musik auf, die zum „Tango Nuevo“ führt mit seiner typischen vorwärtstreibenden Motorik.

☎ 06451 8779
 www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de

› Love is the answer

15.5. | Frankfurt

Unter der Überschrift „Elton John zum 75. Geburtstag“ findet das Eröffnungskonzert zum Musikfest KlangKirche 2022 um 17 Uhr in der Laurentiuskirche Enkheim statt. Mitwirkende sind der German-American-Community Choir, Benedikt Fox (Piano), Ralph Abelein (Hammond-Orgel & Synthesizer), Peter Jäger (Drums & Percussion). Leitung: Wolfgang Runkel.

☎ 06109 9694499
 www.kirche-bergen-enkheim.de

› Orgelkurs

16. – 20.5. | Schlüchtern

Die Kirchenmusikademie Schlüchtern bietet einen Orgelkurs für Senioren an: Begrüßungskonzert, täglicher Einzelunterricht (Orgelliteratur/Improvisation), Gruppenseminare, gemeinsames Singen und Übungsmöglichkeiten an den Orgeln. Leitung: Kornelia Kupski, Petra Mohr
 Anmeldeschluss: 15.4.

☎ 06661 74780
 kmf.kirchenmusik-ekkw.de

› Pfingsttreff

4. – 6.6. | Schlüchtern

Der Kammerchor der Kirchenmusikademie trifft sich jährlich zu Proben mit Konzert oder Gottesdienst. Stimmbegabte, erfahrene Chorsängerinnen und -sänger mit Freude an intensiver Chorarbeit sind eingeladen. Leitung: Andreas Schneidewind.

☎ 06661 74780
 kmf.kirchenmusik-ekkw.de

› Sistanagila

4.6. | Lippoldsberg

„Sistanagila“ ist ein Musikensemble, bei dem sich iranische und israelische Musiker zusammengetan haben, um ein künstlerisches Zeichen zu setzen. Sie suchen den Dialog, indem sie aufeinander zugehen, einander neugierig lauschen und miteinander spielen. Getragen von jahrhundertealter jüdischer und iranischer Musiktradition, begeben sich die Musiker auf eine Reise, die eine Brücke zwischen zwei Welten baut.

☎ 0175 9070063
 www.klosterkirche.de

› Chor- und Orchesterkonzert

5.6. | Hanau

In der Christuskirche findet um 19 Uhr im Rahmen des 425. Jubiläums der Neustadt Hanau ein Chor- und Orchesterkonzert statt. Es wird „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn aufgeführt. Mitwirkende: Anja Stegmann (Sopran), Oliver Kringel (Tenor), Elias Wolf (Bass), Hanauer Kantorei, Orchester L'arpa festante auf historischen Instrumenten. Leitung: Christian Mause.

☎ 0174 2435696
 www.stadtkirchengemeinde-hanau.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

17.4. Tina Oehm-Ludwig, Fulda
 6.6. Andrea Wöllenstein, Marburg

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

17.4. Hermann Trusheim, Hanau
 6.6. Kathrin Mantey, Spangenberg

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr

+ 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

7. – 10.6. Kathrin Wittich-Jung, Wolfhagen
 4. – 8.7. Jens Haupt, Kassel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

11. – 16.4. Andrea Wöllenstein, Marburg
 7. – 11.6. Helmut Wöllenstein, Marburg
 4. – 9.7. Matthias Viertel, Kassel

Übrigens hr4:

Mo – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

11. – 17.4. Bernd Priestersbach, Fulda
 9. – 15.5. Claudia Rudolff, Felsberg
 6. – 12.6. Anke Zimmermann, Homberg
 4. – 10.7. Bernd Priestersbach, Fulda

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr

26.4. | 10.5. | 24.5. | 7.6. | 21.6. | 5.7.
 Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.40 Uhr: „Zwischenton“



RADIO BOB

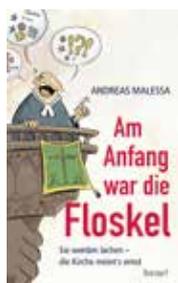
So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 8 bis 10 Uhr: „Ausgesprochen Himmlich“; Mi, 19.35 Uhr: „Quergehört“

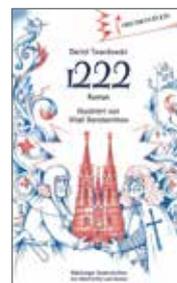
Neu erschienen



Andreas Malessa:
Am Anfang war die Floskel.
bene! Verlag,
München 2022.
12 Euro



Katrin Rouwen
(Hg.): Mein
Kinderkirchenbuch.
Mit Illustrationen
von Marie Braner.
Gütersloher Verlags-
haus, 2022.
10 Euro



Daniel Twardowski:
1222 – Das Dreh-
Buch. Roman + Wis-
sen. Rathaus-Verlag,
Marburger Stadtschri-
ften, 2022. 12,22 Euro

Kirchensprech

› Manche theologische Aussage ist für Normalmenschen ebenso unverständlich wie die aus dem Chinesischen übersetzte Betriebsanleitung einer Küchenmaschine, stellt Andreas Malessa in diesem Büchlein fest. In der Tat: Was für die einen seit jeher irgendwie vertraut daherkommt, ist den meisten Menschen inzwischen total fremd – die Sprache der Kirche. Der Autor und Hörfunkjournalist, selbst Theologe, nimmt wortgewandt den „Kirchensprech“ auseinander. Er spießt sperrige Begrifflichkeiten und neudeutsche Worthülsen auf, führt genüsslich vor Augen, wie absurd manches ist. Inspirierende Notizen zu diskriminierungsfreier und geschlechtergerechter Sprache inklusive. Zitat vom Kirchentag: „Sind in der Halle noch Papierhockerinnen frei?“

Noch ein Original-Zitat aus Malessas Giftschränk gefällig? Bitte sehr, so klingt es auf Katholisch: „Wir wollen Verschüttetes freilegen, unseren Ideen nachspüren, eigenen Impulsen trauen, angst- und sanktionsfreie Räume ausprobieren, uns fallen lassen und dadurch Momente der Dichte ausleben.“ Der Untertitel zum Buch trifft die Sache: „Sie werden lachen – die Kirche meint's ernst“.

Lothar Simmank

Kinderkirche

› Das Buch, herausgegeben von Pfarrerin Katrin Rouwen aus Wetter, führt Kinder ab vier Jahren auf lustige und lebendige Weise in die Welt der Kirche ein. Wie macht man das? Nun – man schenkt ihnen etwas!

„Mein Kinderkirchenbuch“ ist ein zum Entdecken einladendes Mitmachbuch für Vorschulkinder: Am Übergang vom Kleinkind zum Kindergottesdienstkind lädt die Kirchengemeinde die Kinder mit ihren Familien mit persönlich adressiertem Brief zu einem Familiengottesdienst ein. Während des Gottesdienstes werden die Kinder namentlich aufgerufen und erhalten dieses Buch als Geschenk. Damit können kleine Kinder und ihre Eltern Lina und Thies begleiten, wie sie die Kirche, die Menschen und die Geschichten darin entdecken, sie können malen und basteln, singen und spielen.

Ein Buch voller (Bibel-)Geschichten, Lieder, Gebete und Ideen für die ersten Schritte in der Welt des Glaubens – und übrigens ein Erfolgsmodell aus Norwegen, das adaptiert wurde für deutsche Kirchengemeinden. Es entstand im Rahmen eines Pilotprojekts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Stadtgeburtstag

› Ein Buch, das Arbeit macht: Denn die 455 historischen Anmerkungen zum Roman „1222“ stehen nicht in Fußnoten unten auf den Seiten, sondern sind in einem zweiten, separaten Buchteil abgedruckt. Wer also nicht nur die Erzählung über die Gründungsjahre der Stadt Marburg genießen will, sondern auch Erklärungen zu den Fakten nachlesen möchte, muss das Buch immer wieder auf den Kopf drehen und wird in anderer Leserichtung mit Zusatz-Infos, Quellen und Forschungsverweisen belohnt. Deshalb „Dreh-Buch“. Mit der ungewöhnlichen Publikation zum Marburger Stadtjubiläum – halb historischer Roman, halb Wissensteil – entführt Autor Daniel Twardowski ins 13. Jahrhundert. Vitali Konstantinov hat lustige Illustrationen beigezeichnet. Worum geht es? Der Bau der Elisabethkirche bildet die Hintergrundfolie, vor der sich die fiktionale Geschichte einer Marburger Steinmetzfamilie abspielt. Vier Generationen sind in die historischen Ereignisse verstrickt. Dabei erfährt der Leser, was hinter dem mittelalterlichen Bauboom in Marburg steckte und welche globale Bedeutung die kleine Stadt an der Lahn in ihren frühen Jahren hatte.

Lothar Simmank

Material für Gottesdienste im Espresso-Format

› „Bitte achten Sie darauf, dass die Predigt nicht länger als fünf Minuten dauert“ – kürzere Gottesdienste und Predigten sind mehr als ein Notprogramm, denn innovative Kurzformate bleiben auch nach Corona gefragt: Diese 25 kreativen Gottesdienste im Espresso-Format (ca. 30 Min.) sind anschaulich, narrativ und können bausteinartig genutzt und ergänzt werden. Die innovativen Kurzpredigten (ca. 5 Min.) schaffen es auch in der Kürze der Zeit, tiefgehende Botschaften zu vermitteln. Enthalten ist des Weiteren ein Theorieteil mit theologischen und handwerklichen Grundlagen für diese Kurzformate, zum Beispiel zum Storytelling, zu digitalen Formaten und über den Mut zur Kürze.



Stephan Goldschmidt,
Lars Hillebold und
Margit Zahn (Hg.):
Fasse dich kurz.
Gottesdienste im
Espresso-Format.
Werk- und Beispiel-
buch. Neukirchener
Verlag, 2022. 20 Euro

ANREGUNGEN UND IMPULSE FÜR EINE KIRCHENERKUNDUNG



1. Sie besuchen eine Kirche. Nehmen Sie sich Zeit, einmal ganz herum zu gehen. Wann mag sie wohl erbaut worden sein? Und was hat die Menschen damals bewegt?
2. Treten Sie ein. Schauen Sie sich um. Lassen Sie die Atmosphäre auf sich wirken. Wo bleibt Ihr Blick hängen?
3. Durchschreiten Sie den Kirchenraum zum Altar hin. Gehen Sie bewusst und langsam. Wenn Sie mögen, probieren Sie den Pilgerschritt aus: zwei Schritte vor, einen zurück.
4. Erfassen Sie den Raum mit allen Sinnen. Nehmen Sie Lichteinfall, Geräusche, Geruch und Temperaturen wahr. Wie wirkt der Kirchenraum auf Sie?
5. Was möchten Sie hier am liebsten tun? Auf die Kanzel steigen? Laut singen? In Bewegung kommen, tanzen oder ein Rad schlagen? Probieren Sie es aus!
6. Finden Sie Ihren Lieblingsplatz. Schließen Sie die Augen, lauschen und spüren Sie nach, welche Erinnerungen und Gefühle in Ihnen wach werden.
7. Welche Geschichten erzählt der Raum? Was fällt Ihnen dazu ein – vielleicht ein Gedicht, ein Lied, eine Erzählung oder eine Begegnung?
8. Wenn es in dieser Kirche einen Ort gäbe, an dem Gott am ehesten zu finden ist, wo wäre er für Sie?
9. Was hätten Sie hier nicht erwartet? Gibt es etwas, das Sie stört oder besonders freut?
10. Wenn Sie die Kirche verlassen, welchen Gedanken nehmen Sie mit?

**Eine Kirche ist ein Ort, an dem Platz ist, sich selbst und auch Gott zu treffen.
Wenn Sie die Kirche nun verlassen, gehen Sie mit Gottes Segen
und in seinem Frieden.**

SCHÖN, DASS SIE DA WAREN.

*Regina Ibanek
Fachreferentin für Kirchenpädagogik*

*Nina Wetekam
Fachreferentin für Offene Kirchen*